Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: Postbezug (Polen und Danzig) 4.39 zł. Posen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.40 zł, Provinz in den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.30 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig 6 zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rm. Einzelnummer 0.20 zł. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernsprecher 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonto in Polen Poznań Nr. 200 283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo Poznań). Postscheckkonto in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Gegründet 1861

Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpfennig. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. z o. o. Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.

73. Jahrgang | Donnerstag, 28. Juni 1934 | Nr. 143

Die Natur gab dem Menschen die Willenskraft, damit er sich selbst forthelfe, wenn sie ihn etwa auf der Hälfte des Weges fallen läßt. **Hebbel.**

Der 28. Juni

Für das deutsche Volk und die ganze Welt verbindet sich mit diesem Tage die Vorstellung von zwei ungeheuren Katastrophen. Am 28. Juni 1914 fielen in Serajewo die Schüsse, die den österreichisch-ungarischen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gattin, die Herzogin Sophie von Hohenberg, töteten. Fünf Jahre später, wieder am 28. Juni, setzten der eben erst als Nachfolger des Grafen Brockdorff-Rantzau zum deutschen Reichsaußenminister ernannte Hermann Müller und der Reichskolonialminister Bell ihre Unterschriften im Spiegelsaale von Versailles unter das Dokument, das den Frieden bringen sollte und den Krieg verewigte.

Es war der aus wahnwitzigen Rachedurst geborene Wille des französischen Ministerpräsidenten Clémenceau, daß die Unterzeichnung dieses Friedens an demselben Tage erfolgen sollte, an dem die Schüsse von Serajewo den Auftakt zu der dramatischen Entfesselung der Gewalten des Grauens in der Tragödie des Weltkrieges gegeben hatten — es war Clémenceaus Wille, daß die der Katastrophe des Krieges folgende Katastrophe des Friedens in demselben Spiegelsaal von Versailles in Bild gesetzt wurde, in dem am 18. Januar 1871 die Kaiserkrönung Wilhelms I. vollzogen und damit das große deutsche Einigungswerk Bismarcks vollendet worden war. Der arge Hasser Clémenceau, der gerade im Augenblick des Sieges zeigte, wie menschlich klein er war, wollte es die Deutschen demütigend empfinden lassen, daß im selben Raum, in dem der Grundstein zu Deutschlands Größe gelegt worden war, die Größe und die Einheit des deutschen Volkes wieder zerschmettert werden sollte. Aber die Einheit des deutschen Volkes ließ sich nicht mehr vernichten.

*

Der 28. Juni 1914: In den blendenden Sonnenglast dieses glühenden Hochsommertages träumte das deutsche Volk vom ewigen Frieden, vom zunehmenden „Fortschritt der Menschheitskultur", die jeden Krieg für die Zukunft unmöglich machen würde. Man amüsierte sich über die bissigen Bonmots der Zeitungen über Prinz Wilhelm zu Wied und seine verzweifelten Kämpfe um Durazzo und den albanischen Fürstenthron, oder man delektierte sich an den temperamentvollen und schon recht modern anmutenden parlamentarischen Auseinandersetzungen, die Graf Tisza im ungarischen Abgeordnetenhause mit seiner heißblütigen Opposition hatte. Man war stolz auf die Bagdad- und die Mossulbahn und war stolz auf unsere so hohe Zivilisation. Niemand dachte an Krieg, am allerwenigsten — das deutsche Auswärtige Amt. Und dabei hatte es von der Gegenseite her mehr als einmal aus berufenem Munde Prophezeiungen gegeben, das Jahr 1914 werde das Jahr der Entscheidung werden, 1914 werde der Krieg kommen. Die französische Regierung hatte die dreijährige Heeresdienstpflicht durchgesetzt. Das war, lange bevor die Schüsse in Serajewo gefallen waren.

In die deutsche Ruhe fielen nun die aufschreckenden Schüsse. Alles war wie gelähmt unter der ersten Wirkung der Nachricht, die der Draht in den späten Nachmittagsstunden jenes 28. Juni 1914 in die Welt trug. Nach dem ersten Entsetzen aber empfanden es alle, die eben noch an ewigen Frieden geglaubt hatten: „Das ist der Krieg!" Und es war der Krieg. Nur das Auswärtige Amt wollte es nicht glauben. Hätte es wenigstens die Möglichkeit des Krieges ernster ins Auge gefaßt, wäre es sich darüber klar gewesen, daß eine lokale Begrenzung des Konflikts bei dem tatsächlichen Stand der Dinge ausgeschlossen war, hätte es den Wiener Ballhausplatz mit seinen überspitzten Forderungen an die Leine genommen, anstatt sich selbst vom Ballhausplatz an die Leine nehmen zu lassen, hätte Kaiser Wilhelm nicht mit seinem Wort von der „Nibelungentreue", auf die Kaiser Karl während des Krieges mit Verrat geantwortet hat, dem österreichischen Außenminister Grafen Berchthold eine Blankovollmacht für jegliches Uebermaß erteilt — dann wäre wahrscheinlich der Krieg damals nicht gekommen, dann wäre das deutsche Volk damals nicht militärisch und geistig so unvorbereitet in diesen unheilvollen Krieg hineingestolpert. Deutschlands Schuld am Kriege lag nicht darin, daß es ihn planmäßig vorbereitet hätte — wie seine Feinde es lügnerisch, wider eigenes besseres Wissen, behaupten —, sondern darin, daß es sich selbst nicht besser auf diesen Krieg vorbereitet hatte, sich nicht so darauf eingerichtet hatte, daß es niemand mehr hätte wagen können, das deutsche Volk anzugreifen.

Am 29. Juni 1914 rieselte von einem grauen, traurigen Himmel ein trostloser Landregen unaufhörlich nieder. Die Menschen, die in dichten Knäueln schweigend und niedergedrückt die Litfaßsäulen mit den Sonderblättern umlagerten, achteten seiner nicht. So grau und trostlos wie der Himmel lag die Zukunft vor den Menschen. Hätten wir den Schleier damals enthüllen können, so hätte uns wohl das Entsetzen gepackt wie den Jüngling vor dem entschleierten Standbild von Sais.

*

Und der andere 28. Juni, der des Jahres 1919! Am 22. Juni hatte die Deutsche Nationalversammlung, in der die später so benannten Erfüllungsparteien die Mehrheit hatten, die Unterzeichnung des Friedensvertrages beschlossen. Graf Brockdorff-Rantzau, damals Außenminister, später deutscher Botschafter in Moskau, hatte unter unglaublichen Demütigungen, wie Zuchthäusler von der Umwelt abgesperrt, mit der deutschen Friedensabordnung als deren Führer in Versailles den Eindruck gewonnen, daß die Front der Feinde auseinanderbrechen würde, wenn Deutschland die beispiellosen Friedensbedingungen ablehnte. Dieser Eindruck war, wie sich später einwandfrei erwiesen hat, richtig. Als Ende Mai die Friedensbedingungen übermittelt worden waren, erhob sich ein Sturm der Entrüstung im ganzen deutschen Volke. Herr Philipp Scheidemann, damals deutscher Reichskanzler, sprach das Wort von der Hand, die eher verdorren als diese schändlichen Bedingungen unterschreiben solle.

Aber schon wühlte hinter den Kulissen ein Mann, den Karl Helfferich, einer der verdientesten Patrioten Deutschlands, den „Totengräber des deutschen Volkes" genannt hat, es wühlte der Mann, der die schändlichen Kolonialdebatten von 1906 eingefädelt hatte, nur um sich, wie er selbst zugegeben hat, einen Namen zu machen, der nur, um zur Geltung zu kommen und gefürchtet zu werden, maßgeblich an der widerlichen Zaberndebatte Anfang 1914 beteiligt gewesen ist, es wühlte der Mann, der in allen Ministerien wie der leibhaftige Gottseibeiuns schon vor dem Kriege wegen der skrupellosen Schmutzigkeit seiner Methoden gefürchtet war: der Zentrumsmann Matthias Erzberger, ein Dorfschulmeister aus dem Württembergischen. Dieser Mann hatte während des Krieges einmal erklärt, man möge ihm nur eine halbe Stunde lang die Möglichkeit geben, mit Lloyd George, dem damaligen englischen Ministerpräsidenten, zusammen zu sein, dann werde ein Friede der Verständigung möglich sein. Er war einer der Hauptdrahtzieher bei der berüchtigten Friedensentschließung des Deutschen Reichstages vom 19. Juli 1917, die ein Dolchstoß in die kämpfende Front war, und er hatte am 11. November 1918 im historischen Salonwagen des Marschalls Foch im Walde von Compiègne den carthaginensischen Waffenstillstand unterzeichnet, der Deutschland entmannte, bevor der Friede und seine Grundlagen überhaupt vereinbart waren.

Dieser Mann, der für alle Zeiten eine der traurigsten Gestalten in der deutschen Geschichte bleiben wird, zersetzte den Widerstandswillen planmäßig, er redete den Deutschen ein: man möge erst einmal unterzeichnen; wenn das erst geschehen sei, dann werde das übrige nicht so schlimm werden. Die Feinde wollten ja bloß erst einmal, so lockte er, den guten Willen des deutschen Volkes sehen! Und es wurde in Wirklichkeit viel schlimmer, als die schwärzesten Gedanken es ausmalen konnten. Immer wieder zeigte sich, wie trügerisch dieser lächerliche Trost war: es werde ja nicht so schlimm kommen, denn zuletzt müsse doch das Recht und die Gerechtigkeit siegen! Es wurde immer schlimmer, denn in der Stärke liegt das Recht, und die Lügen haben nicht, wie es im Sprichwort heißt, kurze Beine, sondern sie haben, wie wir während des Krieges und nachher erlebt haben, ganz unglaublich lange Beine, langsam aber nur kommen die Beine der Wahrheit und der Gerechtigkeit vorwärts.

Ein englischer Staatsmann hatte während des Krieges, nachdem es sich gezeigt hatte, daß Deutschland nicht, wie man gehofft hatte, im ersten Ansturm niederzuwerfen war, gesagt, man werde die Deutschen mit den Waffen nicht besiegen können, aber man werde sich auf den Deutschen Reichstag verlassen können. Die Ereignisse haben in erschreckender Weise dieser Prophezeiung recht gegeben. So wurde am 22. Juni 1919 in Weimar beschlossen, den Frieden zu unterzeichnen. Am Abend dieses schwarzen Tages aber schrieb Herr Matthias Erzberger in das Gästebuch eines Wirtshauses in Weimar: „Erst mach' dein' Sach', dann trink und lach!" Das deutsche Volk indessen mußte einen Leidensweg gehen, mußte durch zahllose kaudinische Joche hindurch seine Schande tragen, mußte sich von seinen Feinden Demütigungen gefallen lassen wie kein anderes Volk vorher in der Geschichte . . .

*

Im neuen Deutschland wehen am 28. Juni die Fahnen auf Halbmast. Es ist ein Tag der Trauer für das ganze deutsche Volk! Durch unser Blut dem Volk im Mutterlande verbunden, trauern auch wir Deutschen in Polen, weil nie das Schicksal ein Volk so schlug wie das deutsche mit dem Verhängnis, das sich an den 28. Juni der Jahre 1914 und 1919 knüpft.

Mck.

Frankreichs „eindrucksvolle Sicherheitskette"

Die Pariser Presse zur Rundreise Barthous

Paris, 27. Juni. Die Bilanz, die man in Paris aus der Rundreise Barthous zieht, bestätigt die Vermutung, daß es Barthou vor allem auf die

Schaffung eines festgefügten Bündnissystems

angekommen ist. Besonders deutlich kommt dies in folgenden Ausführungen des „Petit Parisien" zum Ausdruck: „Barthou ist nach Bukarest und Belgrad gekommen, um die Bündnisse zu festigen, die de jure intakt geblieben waren, aber doch viel von ihrer Realität verloren hatten. Barthou hat vollen Erfolg gehabt. Gegenüber einem Deutschland, dessen „Gewaltpläne (!!) nicht mehr verschleiert werden, gegenüber einem unsicheren Oesterreich und einem unnachgiebigen Ungarn neben einem Italien, das zögert, sich uns anzuschließen, war die neue Bekräftigung der französischen Bündnisse mit den Ländern der Kleinen Entente höchst zweckmäßig. Denn diese Verstärkung bezieht sich nicht nur auf unsere Allianzen, sondern auch auf die Allianzen unserer Verbündeten, d. h. auf alle jene Balkanländer, die heute zur Verteidigung ihrer Unabhängigkeit sich zusammenschließen.

So wird eine Sicherheitskette geschmiedet, die über die Türkei und Rußland bis nach Polen und den baltischen Staaten hinaufreicht, eine ununterbrochene eindrucksvolle Kette,

die in immer größeres Erstaunen die Nationen versetzt, die geglaubt haben, daß die Stunde der Gewaltpolitik wieder gekommen sei."

Auch „Ere Nouvelle" begrüßt das weitreichende Netz der Entente und der Allianzen, die, wie sie behauptet, lediglich geschaffen seien, um den Frieden dadurch zu erhalten, daß man durch sie auf dem Recht unter der Herrschaft der Sicherheit (!) aufbaue.

Ein gleiches Lob auf Barthou stimmt der Berichterstatter des „Echo de Paris" an, der in einer Polemik mit den „Times" die Politik des französischen Außenministers verteidigt.

Der dem französisch-polnischen Bündnis durch die frühere französische Außenpolitik zugefügte Schaden sei noch nicht wieder gut gemacht.

Wenn Paul-Boncour, der für die Amtsenthebung Zaleskis direkt verantwortlich sei, noch einige Zeit seiner wahnwitzigen Ideologie hätte folgen können, dann würden Rumänien, Südslawien und die Tschechoslowakei heute im Fahrwasser Mitteleuropas schwimmen und vor Frankreichs Toren

ein bis zur Donaumündung hinaufreichendes „Hitlerreich"

entstehen.

Diese eindeutige Auslegung einer Politik, die nichtsdestoweniger behauptet, dem Buchstaben und Geist des Völkerbundes treu zu bleiben, um lediglich das Werk Briands zu vollenden, ruft den früheren Außenminister Paul-Boncour auf den Plan, der im „Oeuvre" darauf hinweist, daß es Pakte und Pakte gebe: „Der Angriff, die Bezeichnung des Angreifers und infolgedessen das Schiedsgerichtsverfahren hatte im Mittelpunkt der Pakte gestanden, an die Briand dachte." Sie seien also das gerade Gegenteil einer einseitigen automatischen, militärischen Allianz. Die französische Regierung müsse daher darauf achten, daß der Sinn der von ihr geplanten Pakte nicht verfälscht werde.

Daß im übrigen, trotz der hochtönenden Phrasen, Barthous Aufgabe noch nicht abgeschlossen ist, lassen einige Blätter durchblicken. Das „Journal" mißt der Rundreise des Außenministers einen mehr ideellen Wert bei. Alles übrige hänge von der jetzt folgenden Aktion ab, denn

nur die Taten würden bestimmend werden für die wirkliche Bedeutung der Kundgebungen, die man erlebt habe.

Auch das „Oeuvre" glaubt darauf hinweisen zu sollen, daß von den Londoner Verhandlungen Barthous alles weitere abhänge. Ganz allgemein aber glaubt man, daß Barthous Mission auch durch

die Kundgebungen der ungarischen Studenten und das Auftauchen eines italienischen Flottengeschwaders an der albanischen Küste,

in dem man weiterhin eine italienische Kundgebung gegen die französische Balkanpolitik erblicken möchte, nicht verhindert werde, sondern im Gegenteil erst ihre politische Bedeutung erlange.

Neuer Anschlag auf Gandhi

Sieben Gandhianhänger verletzt

Simla (Brit. Indien), 27. Juni. In der bei Bombay gelegenen Stadt Ahmedabad wurde der Kraftwagen Gandhis erneut von orthodoxen Hindus, den sog. Sanatanisten, angegriffen. Die Angreifer gingen mit Knüppeln gegen Gandhi und seine Begleitung vor. Sieben Anhänger Gandhis wurden erheblich verletzt.

Rudolf Heß gegen die „zweite Revolution“

Die Programmrede des Stellvertreters des Führers

Im Anschluß an den großen Essener Gauparteitag hielt Rudolf Heß, der Stellvertreter des Führers, am Montag abend im Rundfunk eine Rede.

Rudolf Heß gedachte der Anfangszeit der Bewegung. „Ich habe vor dem Führer gestanden unter dem ersten Dutzend SA.-Männer der Bewegung. Ich bin in der ersten Saalschlacht der SA. blutüberströmt vor meinem Führer zusammengebrochen. Ich schwor als einer der ersten SA.-Führer Adolf Hitler die Treue . . .“

Nach einer Darstellung der Zustände des Deutschlands von gestern ging Rudolf Heß in seiner Rede auf die bisher durch den Nationalsozialismus erreichten Erfolge ein. Wenn nur das Problem der Arbeitslosigkeit seit der Machtübernahme des Nationalsozialismus in Angriff genommen wäre, so hätte der Nationalsozialismus bewiesen, daß er zur Macht berufen sei. Wäre nur die einige innere politische Kampffront der SA. und PO. und des Arbeitsdienstes entstanden, so hätte allein darin der Nationalsozialismus seine Sendung dokumentiert. Hätte die Bewegung Adolf Hitlers nur der Jugend einen neuen Glauben an ihr Volk in die Herzen gelegt, so wäre daraus allein zu erkennen, wie zielrichtig der Weg gewesen ist. Aber viel mehr ist noch erreicht: Das deutsche Volk baut neue große Autobahnen, es ringt in Notjahren der Erde und dem Meer neuen Boden ab, in Technik, Wissenschaft und Kunst müht es sich, führend in der Welt zu bleiben. Der Erhaltung der Familie und rassischer Sauberkeit gilt sein Streben. In all seinem Planen und Taten dokumentiert sich die

Verwandlung des Volkes, das das rein materialistische Denken überwunden hat.

„Wie lächerlich hebt sich all diesem gegenüber der Nörgler ab! Er sieht etwas Großes, das er nicht begreift und für dessen Ausmaß er nicht aufnahmefähig ist. Eine vergangene Zeit hat ihm die innere Größe genommen, die Voraussetzung ist für das Begreifen des Geschehens in unseren Tagen.“ Mit diesen Kritikastern, mit den böswilligen Kritikastern von außen her, für die alle

das wesentliche Motiv ihrer Kritik der Aerger

ist über das nationalsozialistische Können, lehnte Rudolf Heß für den Nationalsozialismus eine Debatte ab.

„Anderseits sind wir jeder Art sachlicher Kritik, die dem Wesen nationalsozialistischen Denkens entspricht, zugänglich, sofern sie auf geeignetem Wege vorgebracht wird.

Niemals aber darf diese Kritik auf Straßen und Märkten allen Unberufenen in die Ohren geschrien werden zur Freude aller Feinde des neuen Deutschlands. Um so mehr aber müssen wirkliche nationalsozialistische Führer dafür Sorge tragen, daß berechtigte Kritik durchdringt.

Demgegenüber betonte der Stellvertreter des Führers: „Ich erwarte von den Führern des Nationalsozialismus, daß sie mit offenen Ohren durch den ihnen anvertrauten Befehlsbereich gehen und alles, was der Kritik wert ist und durch Kritik geändert werden kann, nach oben melden, wobei sie auch der nüchternen Selbstkritik nicht vergessen mögen.“

Die Nationalsozialisten seien eine große deutsche Familie, die auch ungeratene Kinder haben könne; er sei weit entfernt von einem Vollkommenheitsstandpunkt für alle Nationalsozialisten; aber was bedeute die Last, die hier und da ein Unterführer am falschen Ort dem Parteigenossen aufbürde, gegenüber der Last, die für alle das Deutschland der Unehre und des Niederganges bedeutete: „Mit Stolz sehen wir: Einer bleibt von aller Kritik stets ausgeschlossen — das ist der Führer. Das kommt daher, daß jeder fühlt und weiß, er hatte immer recht, und er wird immer recht haben . . . Wir glauben daran, daß der Führer einer höheren Berufung zur Gestaltung deutschen Schicksals folgt! An diesem Glauben gibt es keine Kritik!“

Es kommt überhaupt heute nicht auf die Kritik, sondern auf die Mitarbeit an.

Wenn die nationalsozialistische Bewegung sich demgemäß gegen die Kritik um der Kritik willen wendet, und wenn sie den Feldzug gegen die Nörgler unter dem Motto „Wenn du schlägst, dann schlage hart“ aufgenommen hat, so tut sie es aus ihrer grundsätzlichen Einstellung heraus, ein jeweiliges Ziel mit allen Kampfmethoden zu verfolgen. In vierzehnjähriger Kampfzeit hat sich dieser Grundsatz tausendfach bewährt.

Besonders das Ausland möge sich diese grundsätzliche Einstellung der NSDAP. vor Augen führen, wenn es den derzeitigen Kampf beurteilt. Die Haltung des deutschen Volkes ist dieselbe geblieben wie im November von 1933. Darüber auch möge sich das Ausland nicht täuschen, daß — den undenkbaren Fall gesetzt — nach einem Abtreten des Nationalsozialismus von der politischen Bühne in Deutschland nur ein bolschewistisches Chaos folgen würde.

Zu besonderer Vorsicht mahnte Rudolf Heß jene idealistischen Leichtgläubigen unter den Parteigenossen, die manchmal in der Erinnerung an die herrliche Kameradschaft in den Kampfzeiten der Bewegung dazu neigten,

sich Provokateuren zuzuwenden, die Volksgenossen gegeneinander zu hetzen versuchen und dieses verbrecherische Spiel mit Ehrennamen einer „zweiten Revolution“ bemänteln. Verantwortungsvolle, wirkliche Nationalsozialisten müssen verhindern, daß unser Volk samt den wahren Revolutionären durch solche Gedankengänge schwersten Schaden litte. Denn das Volk müßte Schaden leiden, wenn Phantasten mit Scheuklappen sich in Revolutionsspielerei ergingen.

„Revolutionen in Staaten mit komplizierten modernen Wirtschaften, an denen das Leben der Völker hängt, können nicht nach Vorbildern aus dem 18. Jahrhundert oder nach dem Muster der alljährlichen Revolutiönchen kleiner exotischer Republiken gemacht werden. Nur der Führer kann Tempo und Richtung seiner Revolution angeben: Nur er allein kann vollenden, was er begonnen, nur er allein kann uns geben, was wir alle ersehnen.

Vielleicht hält Adolf Hitler es für nötig, eines Tages die Entwicklung wieder mit revolutionären Mitteln weiter zu treiben. Wir stehen seines Befehls gewärtig — im Vertrauen, daß er seine alten Revolutionäre ruft, wenn es nötig ist, und daß er weiß, wann es nötig ist.

Wehe dem, der die Treue bricht, am Glauben, durch eine Revolte der Revolution dienen zu können!

Adolf Hitler ist Revolutionär größten Stils und bleibt innerlich revolutionär größten Stils. Er braucht keine Krücken.“

SA-Führung verlangt Auflösung des „Stahlhelms“

Die Wirkungen der Quetziner Bluttat

Von der Staatspolizeistelle Stettin wird dazu ergänzend mitgeteilt:

Nachdem im Bereich der Staatspolizeistelle Köslin nach der Sonnenwendfeier in Quetzin der SA.-Sturmführer Moltzahn von einem Mitglied des Stahlhelm angegriffen und verletzt wurde, ist die Erregung innerhalb der SA. und der Bewegung, die nach den Maßregeln des Polizeipräsidenten gegen einzelne Führer des Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes in Pommern bzw. Stettin abgeflaut war und dem Willen zur gemeinsamen Aufbauarbeit Platz gemacht hatte, aufs neue gestiegen. Sie ist noch dadurch verstärkt, daß es in weiten Kreisen unverständlich erscheint, daß der seinerzeit auf Anordnung des Geheimen Staatspolizeiamtes in Schutzhaft genommene Landesgeschäftsleiter Rohleder-Stettin bald nach seiner Entlassung aus der Schutzhaft mit der Stellvertretung des beurlaubten Landesleiters Pommern des NSDFB. betraut worden ist.

Da angesichts dieser Umstände und der damit verbundenen wachsenden Empörung innerhalb der nationalsozialistischen Bewegung und ihrer Kampforganisationen in Pommern die Gefahr der Störung des politischen Friedens und der Ordnung und Sicherheit in greifbare Nähe gerückt ist, hat der Polizeipräsident angeordnet:

„Ich verbiete bis auf weiteres jede politische, insbesondere jede öffentliche Betätigung des NSDFB. für den Bereich der Staatspolizeistelle Stettin. Dieses Verbot schließt in sich das Auftreten geschlossener Formationen des NSDFB. sowie das Tragen der NSDFB.-(Stahlhelm)Uniform und -Abzeichen auch durch einzelne Mitglieder.“

Das gleiche Verbot hat auch die Staatspolizeistelle Köslin erlassen.

*

Zu der Bluttat in Pommern veröffentlicht die Oberste SA.-Führung folgende Stellungnahme:

„Der NSDFB. (Stahlhelm), gegründet unter Billigung des Herrn Reichspräsidenten und des Obersten SA.-Führers Reichskanzler Adolf Hitler und unter Zustimmung des Stabschefs der SA. Ernst Röhm und des Bundesführers Reichsminister Franz Seldte, sollte den ehemaligen älteren Stahlhelmern in denjenigen Ehren zu stehen die Möglichkeit geben, die ihnen die Allgemeinheit auf Grund ihrer Leistungen im Kriege schuldet. Die Auslegung der Gründungsbestimmungen wurde mit der denkbar größten Weitherzigkeit gehandhabt. Die dienstlichen Beanspruchungen der Mitglieder waren denkbar gering bemessen. Es war im Grunde an nichts anderes als an die ehrenvolle Ruhe gedacht, die dem um das Vaterland Verdienten zusteht.

Die Schwere des politischen Kampfes in der Gegenwart und für die Zukunft liegt dagegen weiter und allein auf den Schultern derjenigen, die nicht nur zu kämpfen bereit, sondern auch dazu in der Lage sind. Da sich unter den letzteren zu Hunderttausenden Kriegsteilnehmer befinden, nahmen sie ganz naturgemäß auch die großen Ueberlieferungen ihrer Tat mit an die neue Front in einem neuen Reich.

So unmöglich eine Teilung des Fronterbes also war und in dem Maße, wie dieses Erbe Bestandteil der braunen Armee des Führers wurde und nur von dieser verwaltet werden konnte, so abwegig war und ist der Glaube einer nur dem Gestern verhafteten Führung dieser alten Soldaten, es wäre ein Anspruch auf eine Art von doppelter Buchführung bei dieser Erbfolge verfechtbar oder gar ein Eingreifen in das Wirken der braunen Front der Gegenwart erlaubt.

Trotzdem hätte wohl niemand etwas gegen ein solches Wirken der Führung des NSDFB. gehabt, wenn sich dasselbe so im gleichen Schritt und Tritt mit den Marschierern des Führers abgespielt hätte, wie es gehörig und möglich war. Ebensowenig hätte eine vollkommene Zurückhaltung irgendwelchen Widerspruch gefunden. Daß aber die Führung des NSDFB. es unternehmen würde, nicht nur nicht mit der SA. zu gehen, nicht nur neutral zu sein, sondern sich von Monat zu Monat sichtbarer gegen sie und damit gegen den Führer selbst zu stellen, das konnte weder der Mann im Braunhemd, noch der im Feldgrau erwarten.

Kaum ein Tag verging, der nicht Reibereien, Zusammenstöße und Spannungen in Wort und Tat brachte, wobei es nichts als die Wahrheit sagen heißt, wenn ausgesprochen wird, daß die Urheber fast immer in den Reihen der NSDFB. zu finden waren.

Mit einer Langmut, die nur aus der jahrelang erprobten Manneszucht der braunen Sturmsoldaten verständlich ist, sahen SA.-Führer und -Männer diesem Treiben zu. Immer wieder hielt man sich zurück, zumal diese Vorkommnisse scheinbar nur örtlichen Charakter trugen. Bald aber ließ ihre dauernde Wiederkehr eine Planmäßigkeit erkennen, die ganz von selbst nicht mehr auf den einzelnen, sondern auf eine Führung als verantwortlich hinwies.

Noch heute, angesichts des Blutes, das in Quetzin floß, hieße es, die Tat verkennen, wollte man ihre Ursache nur im Täter und nicht auch in seinen Hintermännern suchen.

Insbesondere gilt dies für Pommern, wo nach allen Meldungen das Auftreten des NSDFB. in dem Maße an Uebermut zunahm, wie es den eben noch wegen staatsfeindlicher Umtriebe verhafteten, aber wieder freigelassenen Führern des Bundes ermöglicht war, erneut zu wirken. Noch heute wird und muß sich eine Möglichkeit finden, den ehrlichen und unbelasteten Männern dieses Bundes den Weg in die Volksgemeinschaft freizumachen.

Ein Weiterbestehen des Bundes jedoch als Einheit oder gar als „Kampfgemeinschaft“ erscheint nach dem Dolchstich von Quetzin, der alle Deutschen traf, nicht mehr tragbar.“

Vor einer neuen Kabinettsumbildung

Poniatowski soll Landwirtschaftsminister werden

Warschau, 27. Juni. Wie der der Regierung nahestehende „Expreß Poranny“ versichert, soll noch im Laufe dieser Woche eine neue Kabinettsumbildung erfolgen. Es wird vor allen Dingen die Ernennung des neuen Innenministers und eine Aenderung auf dem Posten des Landwirtschaftsministers erwartet. Man rechnet nach Meinung des Blattes bestimmt mit dem Rücktritt des bisherigen Landwirtschaftsministers und mit der Uebernahme dieses Postens durch den Kurator der Landwirtschaftlichen Schule in Krzemieniewo, Poniatowski, der bereits im Zusammenhang mit der vorherigen Umbildung des Kabinetts als Kandidat für diesen Posten erwähnt wurde. Seine Ernennung kam damals nicht zustande, weil Poniatowski sich eine Bedenkzeit erbeten hatte. Gleichzeitig sollen noch eine Reihe von Aenderungen auf den Posten der Unterstaatssekretäre erfolgen.

Verhaftungen unter den Warschauer Zionisten

dk. **Warschau,** 26. Juni. Die Warschauer Polizei führte im Lokal des Vollzugsverbandes der revisionistisch-zionistischen Organisation eine Revision durch, wobei festgestellt wurde, daß sich die Organisation umstürzlerisch betätigt. Fünf Personen wurden verhaftet und zahlreiches belastendes Material beschlagnahmt.

Die Gärung in Nordafrika

Gegen den französischen Imperialismus

Paris, 27. Juni. Die Generalresidenten von Algier und Tunis sind in Frankreich eingetroffen. Die kommunistische „Humanité“ behauptet, daß sie mit der französischen Regierung wegen der starken

revolutionären Strömung

in der eingeborenen Bevölkerung Fühlung nehmen werden. In den meisten nordafrikanischen Städten mache sich eine Gärung gegen den französischen Imperialismus bemerkbar. In letzter Zeit haben 60 000 Personen an Protestkundgebungen teilgenommen.

Ueber 10 Millionen Arbeitslose in den Vereinigten Staaten

Washington, 27. Juni. Der Präsident der „American Federation of Labour“, **William Green**, erklärte dieser Tage, daß trotz der erreichten Erfolge die Not der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten drückender sei als im Vorjahre. Die Zahl der Erwerbslosen habe am 1. Juni noch 10 267 000 betragen.

Max Pallenberg tödlich abgestürzt

Prag, 26. Juni. Als heute in den Mittagsstunden das fahrplanmäßige Flugzeug der tschechoslowakischen Aerolinie von Prag in Karlsbad eintraf, löste sich vom Flugzeug in etwa 60 Meter Höhe über dem Karlsbader Flugplatz eine Tragfläche. Der Apparat stürzte ab und wurde vollkommen zertrümmert. Die zwei Passagiere und der Pilot konnten nur als Tote geborgen werden. Einer der Fahrgäste war der bekannte Schauspieler Max Pallenberg, der Ehemann der Fritzi Massary, der morgen in Karlsbad gastieren sollte. Die Toten wurden einstweilen in einer Halle des Flugplatzes aufgebahrt.

Erregung in Ungarn gegen Barthou

Polizeiliche Schutzmaßnahmen bei der Durchreise Barthous

Budapest, 27. Juni. Ueber die Vorgänge in Bukarest und Belgrad befindet sich die gesamte ungarische Oeffentlichkeit in starker Erregung. Die dem ungarischen Oberhaus am Dienstag übermittelte und bereits gemeldete schriftliche

Protesterklärung des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös

die als ungarische Gesamtmeinung aufzufassen ist hat in ganz Ungarn starken Widerhall gefunden. Noch im Laufe des Dienstagnachmittags wurden aus dem ganzen Lande außerordentlich stark besuchte Protestversammlungen gemeldet, in denen das ungarische Volk

gegen die bekannten Aeußerungen Barthous

einheitlich und geschlossen Stellung nahm. Besonders stark wird die Aussprache zwischen König Karl und Barthou kommentiert, in der

Barthou dem rumänischen König gedroht

habe, für den Fall, daß der König auf einer Militärdiktatur bestehe, die Revisionswünsche Ungarns wirksam unterstützen zu wollen. Maßgebliche ungarische Politiker meinen, es sei bezeichnend, daß Barthou auf der einen Seite sich dahin geäußert habe, Rumänien sei nur zugestanden, was ihm gehöre, während er auf der anderen Seite dem rumänischen König drohe für den Fall, daß er nicht gehorche, das an Ungarn geschehene Unrecht wieder gutzumachen.

In der

Schlußsitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses

haben die Abgeordneten gegen die Stellungnahme Barthous zur Revisionsfrage feierlich und geschlossen protestiert.

Der französische Außenminister ist Mittwoch morgen mit dem Arlberg-Expreß durch Budapest durchgereist. Die Budapester Polizei hatte umfangreiche Maßnahmen getroffen, um jede Kundgebung zu verhindern. Auf dem Bahnhof befand sich ein großes Polizeiaufgebot, das den verschlossenen Wagen des französischen Außenministers nach Einlauf dicht umstellte. Auch der Bahnhof selbst war durch ein großes Polizeiaufgebot abgesperrt. Auf den Zufahrtstraßen patrouillierten große Polizeiabteilungen. Auf dem Bahnhof waren außerdem Vertreter der französischen Gesandtschaft und zahlreiche Journalisten erschienen, die den französischen Außenminister interviewen wollten. Barthou, der seinen Wagen nicht verließ, empfing jedoch niemanden. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Beschlagnahmt

Die gestrige Ausgabe des „Posener Tageblatts“ ist wegen einer vom Deutschen Nachrichtenbüro übernommenen Meldung, die die Fahndungen nach dem Mörder Pierackis betraf, polizeilich beschlagnahmt worden. Wir wiederholen deshalb in unserer heutigen Ausgabe einen Teil unseres gestrigen politischen Nachrichtendienstes auf Seite 3 und Seite 6, ebenso einen Teil unserer gestrigen Provinznachrichten. Außerdem legen wir für diejenigen Leser, die infolge der Beschlagnahme unsere gestrige Ausgabe nicht erhalten haben, die Beilage „In freier Stunde“ von gestern bei.

Versammlungen und ihr Widerhall

Wiederholt aus der gestrigen beschlagnahmten Nummer

Die Jungdeutsche Partei versuchte am vergangenen Sonnabend an einem Tage gleich in drei Ortschaften des Kreises Wirsitz Propaganda zu treiben. Es war eine Versammlungskette wie am laufenden Bande, denn die erste Versammlung fand um 1 Uhr in Netzthal (Osiek) statt, die zweite um 4 Uhr in Wissek (Wysoka) und die dritte um 7 Uhr in Friedheim (Miasteczko). Der Versammlungsleiter und die Redner der JDP. und eine große Anzahl von Anhängern aus Mrotschen und anderen Orten mußten im Auto oder auf Rädern von Ort zu Ort fahren, um noch rechtzeitig zum Beginn der jeweiligen Versammlung einzutreffen. Sie haben aber feststellen müssen, daß der erhoffte Erfolg ausblieb. Der Teil des Deutschtums, der sich ihrer Art der Arbeit und Propaganda fernhält, war gleichfalls stark erschienen. Viele waren zu allen drei Versammlungen gefahren. Sie taten damit nur das — wie einer der Diskussionsredner klar bewies —, was die JDP. in den bisherigen Versammlungen mit ihrer Anhängerschaft zuerst getan hat.

In allen drei Versammlungen wurden dem Hauptredner der JDP., der überall die gleichen Ausführungen über die Ziele seiner Partei machte und dabei, wie üblich, Anwürfe gegen die Nichtanhänger der JDP. vorbrachte, klare Widerlegungen und Gegenbeweise entgegengestellt.

Von den Diskussionsrednern wurde mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß nicht die JDP. allein das Gedankengut des jungen Deutschland vertrete, sondern daß die Nichtanhänger in unzähligen Fällen als aufrechte Deutsche den Sozialismus der Tat bewiesen haben. **Es wurde ebenfalls nachgewiesen, daß nicht die JDP. das Deutschtum in Polen „aus seinem politischen Schlaf" aufgeweckt habe, sondern daß diese Tatsache der großen Erneuerung im Reiche und dem großen Führer des deutschen Volkes allein zuzuschreiben ist. Erst diese Tat drüben hätte auch die JDP. in Bielitz aus ihrem 12jährigen Schlaf plötzlich aufgerüttelt.**

Die Ausführungen der Diskussionsredner und ihre klare Gegenüberstellung des Tatsachenbestandes wurden oft von stürmischem Beifall unterbrochen. In keiner der drei Versammlungen kam es zu einer Resolution, weil die Redner der JDP. selbst empfunden haben mögen, welche gedankliche Kluft darin liegt, daß sie sich selbst als „Träger der Erneuerungsbewegung" bezeichnen, während andere, um das Deutschtum verdienstvolle Menschen in Verkennung des Begriffes als „Rekationäre" bezeichnet werden. Den Veranstaltern dieser Versammlungen muß jedoch dafür Dank gesagt werden, daß die deutsche Bevölkerung aller drei Orte Gelegenheit gehabt hat, die Ueberheblichkeit (wie einer der Diskussionsredner sagte) mancher JDP.-Leute kennen zu lernen. Es sei zum Schluß noch darauf hingewiesen, daß diese drei Versammlungen, im Gegensatz zu manchen anderen der JDP., sehr korrekt geleitet wurden.

Italienischer Kriegsschiffbesuch macht Aufsehen

Italienische Kriegsschiffe vor Durazzo — Aufregung in Belgrad

Tirana, 26. Juni. Das erste Geschwader der italienischen Adriaflotte, bestehend aus 20 Einheiten, ist im Hafen von Durazzo vor Anker gegangen. Nach Ankunft begab sich der Vertreter des Geschwaderkommandanten sofort an Land und stattete den albanischen Behörden einen offiziellen Besuch ab.

*

Belgrad, 26. Juni. Die „Politika" beschäftigt sich mit dem italienischen Flottenbesuch in Durazzo. Sie behauptet, das Erscheinen der italienischen Kriegsschiffe habe in Tirana das größte Aufsehen erregt, da die albanischen Behörden über den Besuch nicht unterrichtet gewesen seien. Man habe angeblich mit der Möglichkeit einer Landung italienischer Truppen gerechnet. Die Kriegsschiffe hätten jedoch 20 Stunden vor Durazzo gelegen, ohne irgendetwas zu unternehmen. Erst dann habe sich ein italienischer Offizier an Land begeben und den Behörden mitgeteilt, daß es sich um einen

freundschaftlichen Besuch

handle, den die italienische Flotte dem verbündeten Albanien abstattete. Um die gleiche Zeit habe auch der italienische Gesandte in Tirana der albanischen Regierung eine ähnliche Mitteilung zukommen lassen. Der größte Teil des italienischen Geschwaders sei daraufhin wieder abgedampft.

Drei Kriegsschiffe seien jedoch im Hafen von Durazzo gelassen worden.

Die „Politika" bringt diese Tatsache in Zusammenhang mit der angeblichen unverläßlichen Haltung Albaniens gegenüber Italien. In politischen Kreisen nimmt man jedoch an, daß es sich eher um eine

Kundgebung gegen die Kleine Entente

als gegen Albanien gehandelt habe.

Mussolini und Dollfuß

Ende Juli in Riccione

Wien, 26. Juni. Das halbamtliche Organ der österreichischen Regierung, die christlichsoziale „Reichspost", teilt jetzt mit, daß Mussolini Dr. Dollfuß eingeladen habe, ihn Ende Juli in seiner Villa in Riccione mit seiner Familie zu besuchen. Dollfuß habe diese Einladung angenommen. In Wiener diplomatischen Kreisen war die Einladung Mussolinis an Dollfuß seit einiger Zeit bekannt. Man bringt hier die Einladung mit der Zusammenkunft in Venedig in Zusammenhang und erwartet, daß jetzt in der bevorstehenden Unterredung zwischen Mussolini und Dollfuß von italienischer Seite

das deutsch-österreichische Problem

zur Sprache gebracht werden wird.

Die „Reichspost" schreibt zu der Einladung die klare Auffassung über den notwendigen wirtschaftlichen Neuaufbau des Donauraumes habe in Mussolini den vornehmsten Vertreter gefunden. In Wien habe man dieses einsichtsvolle Verständnis immer mit Genugtuung begrüßt. Das die bedeutungsvolle wirtschaftliche Arbeit auch durch die persönlichen Beziehungen des österreichischen und des italienischen Ministerpräsidenten eine besondere Förderung erfahren habe, sei selbstverständlich. Der bevorstehende Besuch des Bundeskanzlers in Riccione sei ein deutliches Zeugnis für die besonderen Beziehungen zwischen Italien und Oesterreich.

General Debeney im Belvedere

Am Montag nachmittag empfing der Marschall Piłsudski, der erst früh von Wilna nach Warschau zurückgekehrt war, den französischen General Debeney zu einer längeren Konferenz. Nach dieser Konferenz begab sich General Debeney mit seinem Stabe an das Grab des unbekannten Soldaten, wohin er vom Generalstabschef General Gąsiorowski begleitet wurde. Unter den Klängen der polnischen und französischen Hymne legte der Gast einen Kranz nieder.

Kardinal Hlond in München

Am 25. d. Mts. kam Kardinal Hlond in München an, wo ihn am Bahnhof der polnische Konsul Lisiewicz und der Prior des Münchener Salesianerklosters empfing. Nach einer Besichtigung des Salesianerklosters und des alten Benediktinerstiftes wird sich Kardinal Hlond nach Oberammergau zu den Passionsspielen begeben.

Korfanty im Ausland?

Warschau, 25. Juni. In der hiesigen Presse wird die Nachricht verbreitet, daß der Senator Korfanty sich in der vorigen Woche im Auto nach der Tschechoslowakei begeben hat und daß er die Absicht habe, dort seinen ständigen Wohnsitz zu nehmen. Seine Ausreise ist unmittelbar nach der Verkündung des Gesetzes über die Isolierungslager erfolgt, und die Blätter deuten an, daß sie einen Zusammenhang zwischen Korfantys plötzlicher Reise und der Einrichtung der Konzentrationslager sehen. Die „Polonia", bekanntlich Korfantys Blatt, hat diesen Nachrichten bisher nicht widersprochen.

Politische Auseinandersetzung in Pommern

Ein SA.-Führer schwer verletzt — Maßnahmen gegen den Stahlhelm?

Kolberg, 25. Juni. Anläßlich einer Sonnenwendfeier, die am 23. Juni in Quetzin bei Henkenhagen, Kreis Kolberg, stattfand, verübte der NSDFB(Stahlhelm)-Mann Erich Kummerow eine schwere Bluttat an einem SA.-Führer. Sturmführer Moltzahn wurde bei seiner Feuerrede von Kummerow durch Beleidigungen gegen die SA. gestört. Als Sturmführer Moltzahn nach der Feier ihn zur Rede stellte, setzte Kummerow seine Beschimpfungen gegen die SA. fort und griff Moltzahn mit einem Eichenstock tätlich an. Obwohl mit seinem Dolch bewaffnet, machte der Sturmführer seinerseits von der Waffe keinen Gebrauch, sondern versuchte lediglich, dem Kummerow den Eichenstock zu entwinden. Da riß Kummerow den SA.-Dolch des Sturmführers aus der Scheide und stieß ihn seinem Träger in den Unterleib. Moltzahn liegt schwer verletzt im Krankenhaus. Gleichzeitig mit Kummerow wurde in diesem Zusammenhang der Lehrer Koegelin verhaftet.

Infolge dieses Vorfalls ist die zuständige **Ortsgruppe des NSDFB. (Stahlhelm) aufgelöst und dem NSDFB. jede politische Tätigkeit untersagt** worden. Weitere Maßnahmen sind zu erwarten.

Hindenburg an Nernst

Glückwünsche für den siebzigjährigen Gelehrten

Der Reichspräsident hat dem früheren Präsidenten der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt, Geheimen Regierungsrat, Universitätsprofessor Dr. Walter Nernst zu seinem 70. Geburtstag in einem herzlichen Schreiben, in dem die bahnbrechenden Verdienste Geheimrat Nernsts um die Weiterbildung der neuzeitigen Physik und Chemie gewürdigt werden, seine Glückwünsche ausgesprochen.

Der König von Südslawien kommt im Herbst nach Paris

Deutschland muß sein Wohlverhalten beweisen

Paris, 26. Juni. König Alexander von Südslawien hat dem Außenminister Barthou zugesagt, im Herbst offiziell Paris zu besuchen. Dieser Entschluß des Königs ist in Paris mit großer Genugtuung aufgenommen worden.

Die Unterredung Barthous mit dem König steht im Mittelpunkte der Berichte aus Belgrad. In der Unterredung sollen alle aktuellen Fragen erörtert worden sein.

Auch Petroleum macht fröhlich!

Paris, 25. Juni. Einen Beitrag für die Gründe, aus denen heraus Rumänien dem französischen Außenminister eine so herzliche Aufnahme bereitet hat, liefert der Sonderberichterstatter der „Liberté". Er will von Verhandlungen über die Aufnahme einer Anleihe in Frankreich Kenntnis erhalten haben, die durch Petroleumeinnahmen des rumänischen Staates verbürgt werden solle. Ein französisch-belgisches Konsortium habe bereits einige entsprechende Vorschläge unterbreitet.

Deutsche Antwort auf die englische Transfernote

Abreise einer deutschen Abordnung nach London

Berlin, 25. Juni. Die deutsche Regierung hat die am 22. Juni veröffentlichte Note der englischen Regierung über die Transferfrage heute beantwortet. Die Antwortnote der deutschen Regierung wird veröffentlicht werden, sobald sie der englischen Regierung zugegangen ist. In der Note wird der Vorschlag der englischen Regierung, zu einer Erörterung der Transferfrage Vertreter nach London zu entsenden, angenommen. Die deutsche Abordnung, die heute abend nach London abreiste, besteht aus Ministerialdirigent Dr. Berger vom Reichsfinanzministerium, Vortragendem Legationsrat Dr. Ulrich vom Auswärtigen Amt und dem Direktor bei der Reichsbank Lessing

15000 km Heimweh

Ein wahrer Bericht von russischen Gefangenlagern, Gefängnissen und Zuchthäusern, von Fluchtversuchen und endlichem Durchbruch zur kämpfenden Armee, zusammengestellt a[illegible] den Aufzeichnungen eines Oberleutnants a. D.

1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

Und die drei machen sich daran, einen echten russischen Bauernpelz zu verfertigen. Klinks Uniformpelz wird aufgetrennt, die Stoffhülle vom Pelzfutter losgemacht und das Fell schnürt sich Klink mit einem Strick um den Hals und um die Hüfte. Aus dem abgetrennten Pelzkragen machen sie eine prachtvolle Pelzmütze. Sie ist zwar nur mit Nadeln zusammengeheftet, aber sie sieht sehr echt aus. Von den gelben Stiefeln werden die Sporen entfernt. Aus alten, grauen Zeltbahnen werden Wickelgamaschen gerissen, die Klink unter den Gamaschen aus Leder um die Beine wickelt.

Wenn der Leutnant Klink angezogen war, war er ein deutscher Offizier, in Uniform, mit der blanken Pickelhaube, in Ledergamaschen.

Zog er die Uniform aus, stand ein russischer Bauer da.

Jetzt fehlte ihm nur noch eines: die russische Sprache. Vorsichtig erkundigte er sich unter den Kameraden des Transportes nach jemand, der russisch könne. Man nennt ihm den Namen des Fähnrichs Janos Horki vom 11. Honved-Regiment.

Klink ist selig. Diesen Fähnrich wird er sich greifen. Ein Fähnrich, also ein blutjunger Kerl, denkt er vergnügt, unverbraucht, keck, mit dem wird er es schaffen.

In der Station Ziesran an der Wolga gibt es eine Gelegenheit, den Fähnrich in seinem Wagen aufzusuchen . .

*

Mit einem Schwung ist Leutnant Klink im Wagen der Ungarn und sieht sich um. „Fähnrich Janos Horki!"

Aus einer Ecke taucht ein Kahlkopf auf. Und dann erhebt sich langsam ein behäbiger, kräftiger, gelassener, älterer Herr mit dicken Backen, einem Doppelkinn und einem Bärtchen auf der Oberlippe.

„Sind Sie der Fähnrich Horki?" fragt Klink verblüfft.

„Bitt schön, jawohl!" sagt der ältere Herr.

Der Leutnant Klink schluckt höflich seine fürchterliche Enttäuschung hinunter und nimmt den älteren Herrn abseits.

„Was sind Sie im Zivilberuf?"

„Advokat, bitt schön."

„Können Sie russisch?"

„Nein. Ich bin nicht Magyare, sondern Slowak, aber serr gutter Ungar, Herr Leitnant! Kann Gemisch von Slowakisch und Polnisch sprechen, bitt schön. Kann mich serr gutt mit Russen verständigen. Kann ich dem Herrn Leitnant . . ."

Also Essig mit Russisch.

Und diesem behäbigen Herrn einen Fluchtvorschlag zu machen, schien höchst überflüssig. Aber trotzdem erklärte er dem ungarischen Fähnrich seinen Plan. Wie Klink richtig vermutete, war der Advokat durchaus nicht Feuer und Flamme für eine sofortige Flucht, aber zu Klinks Entzücken erklärte er sich bereit, vom Lager aus mit ihm einen Fluchtversuch zu machen.

„Ach nee," antwortet Klink, „so lange warten?"

Und macht sich zwischen Freude und Wut wieder davon in seinen Wagen.

Wenigstens eine Hoffnung.

*

Am Abend des 31. Oktober, welcher Tag in Klinks Leben immer eine bedeutsame Rolle spielt, klettert zum Erstaunen der deutschen Offiziere ein dicker, ungarischer Fähnrich in den Wagen Klinks.

„Bin zwar nicht ganz gesund," erklärt er dem erfreuten Offizier, aber mache jetzt mit, bitt schön."

Im Handumdrehen hat Horki einen Zivilpelz an, den Klink aus Polen hatte und der gefüttert war mit zwei Pfund schwerer Wurst, Tabak, Brot und Zucker für einige Wochen.

Der ganze Wagen beteiligte sich an der Vorbereitung. An Geld hatten sie beide nur fünfzig Rubel, zwanzig davon hatte ihnen der ungarische Oberstleutnant von Pugliarucci gestiftet, der später in der Gefangenschaft starb. Von den deutschen Kameraden konnten sie nichts erwarten, sie hatten nichts. Zur Orientierung besitzt Klink eine winzige Eisenbahnkarte, auf der nur die größten Stationen verzeichnet sind.

Klink sieht seinen dicken Fähnrich väterlich und vergnügt an.

„Fähnrich, in fünf Wochen bist du in Wien und frißt Gulasch!"

„Bitt schön," sagt Horki, „bitt schön."

Am Abend dieses Tages fährt der Zug an der Wolga entlang, an dem großen und vielbesungenen Strome. Die Offiziere starren hinüber zu dem breiten Fluß, auf dem hellerleuchtete Dampfer dahinziehen. Sie würgen, einer wie der andere, an einer unbeschreiblichen Sehnsucht und plötzlich herrscht ein entsetzliches Durcheinander im Wagen.

Klink sieht sprachlos zu, wie sie ihre Sachen zusammenraffen und sich die Mäntel und Pelze anziehen und erregt durcheinandersprechen und durcheinanderschreien, und er begreift.

Das Heimweh hat sie gepackt!

Sie halten es nicht mehr aus. Sie sehen die beiden stehen, Klink und Horki, fertig zur Flucht und sie wollen alle mit.

„Ihr seid verrückt!" brüllt Klink, „das geht doch nicht! Ihr versaut uns ja die ganze Geschichte! Ganz unmöglich! Wartet auf ein andermal!"

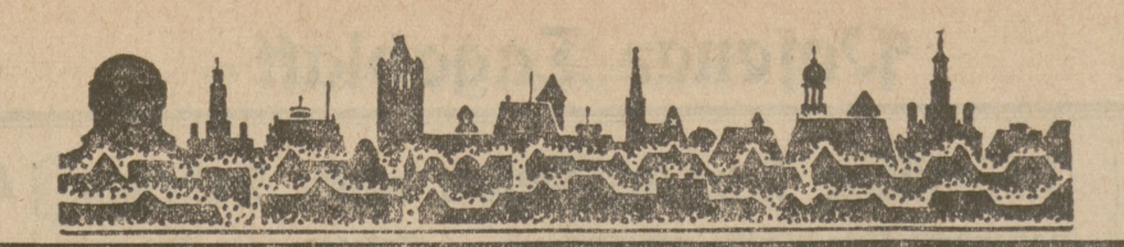
Sie halten ein und sehen ihn trübe an. Warum denn warten? Ein andermal? Aber dann sehen sie es ein.

Schön, ein andermal.

Die Mondnacht ist ganz hell, als der Zug in die Station Batracki einfährt. Ein kurzes Kopfnicken von Klink und sogleich beginnen Wolff und v. Bülow lange und interessante Gesprächsstoffe mit den Wachposten an der einen Tür. Klink gelingt es, die andere Tür zu öffnen.

Hinaus. Sie drücken sich am Wagen entlang und tun so, als ob sie nur ein bißchen frische Luft schnappen wollten. Sie sind in voller Uniform, Klink hat seinen Helm auf. Er sieht etwas unförmig aus, denn unter seinem Uniformmantel hat er noch Horkis Zivilpelz angezogen.

Plötzlich bückt er sich und kriecht unter einem Wagen durch. Horki leise stöhnend hinterher. Sie sehen an die

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Mittwoch, den 27. Juni

Sonnenaufgang 3.31, Sonnenuntergang 20.19; Mondaufgang 21.05, Monduntergang 3.04.

Heut 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 18 Grad Cels. Bewölkt. Barom. 753. Südostwinde.

Gestern: Höchste Temperatur + 27, niedrigste + 14 Grad Celsius.

Wettervoraussage für Donnerstag, 28. Juni: Teils heiter, teils wolkig, vorübergehend etwas Regen; Temperatur wenig verändert; mäßige südwestliche Winde.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:
Mittwoch: „Der Kaufmann von Venedig".

Teatr Polski:
Mittwoch: „Towaritsch".

Teatr Nowy:
Mittwoch: „In einem kleinen Haus".

Kinos:

Apollo: „Die Rückkehr von Sherlock Holmes".
Gwiazda: „Das Paradies der Backfische".
Metropolis: „Der vierfache Liebhaber".
Moje: „Mata Hari".
Słonce: „Liebesmaskerade".
Sfinks: „Wein, Weib, Gesang" (Marta Eggerth)
Wilsona: „Das Studentenhotel".

Cyryl Ratajski — Posener Stadtpräsident

In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung, an der 60 Stadtverordnete teilnahmen, wurde mit 35 Stimmen der langjährige bisherige Präsident Cyryl Ratajski wiedergewählt.

Außerkurssetzung der Fünf-Zloty-Münzen

Der „Dziennik Ustaw" veröffentlicht in Nr. 52 vom 22. Juni eine Verordnung des Finanzministers über die Zurückziehung der Fünf-Zloty-Münzen aus dem Verkehr. Danach verlieren die auf Grund der Verordnung des Staatspräsidenten vom 5. 11. 1927 emittierten Silbermünzen im Werte von 5 Zloty mit dem 30. September d. Js. ihre Gültigkeit als gesetzliches Zahlungsmittel.

Evangelische Jugendtage

gh. **Rokietnice**, 17. Juni. In Rokietnice hielt die Jugend ihren Einzug in den schönen Gutspark des Herrn Rittergutsbesitzers von Hantelmann. Die Klänge der vereinigten Posaunenchöre von Posen, Schlehen, Sassenheim und Rokietnice riefen den herbeiströmenden Jugendgruppen ihren Willkommensgruß zu. Der Leiter des Jugendtages, Diakon Lubnau, hatte in seiner Ansprache als Losung für den Festtag die Worte aus Phil. 4, 4 gewählt: „Freuet euch in dem Herrn allewege! Und abermals sage ich „Freuet euch!" Wo Jugend von dieser Freude erfaßt ist, findet sie auch den rechten Weg zum Dienst an ihrer Kirche und damit den Willen zur Gestaltung lebendiger Volksgemeinschaft. So war auch ein jedes der neuen Lieder, gesungen von der gesamten Jugend, ein Bekenntnis zu den Forderungen unserer Zeit. Nichts kann die Einheit und Einigkeit dieser Jugend stören, die Auftrag und Sendung für diesen Dienst erhalten hat. Von der Festgemeinde freudig begrüßt, führte Pastor Brummack die Jugend unter den Klängen der Posaunen zu einer kurzen Feier in das naheliegende Gotteshaus. Durch seine Ansprache klangen die Worte des 103. Psalmes: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat." Nach dieser Feier kam wieder voll und ganz die Jugendfreude im Gutspark zur Geltung, wo Posaunenspiel, Volkslieder, Kreisspiele und Volkstänze miteinander abwechselten. Im Mittelpunkt dieser deutschen Volksspiele brachte die Sassenheimer Jugend das wertvolle Laienspiel „Der Bauer und seine drei Söhne", das von der ganzen Jugend freudig aufgenommen wurde. Im Treuebekenntnis zum Volks- und Glaubensgut der Väter wurde der Tag der Jugend mit Dank an die gastgebende Gemeinde und mit einem Abendlied beschlossen.

gh. **Samter**, 24. Juni. Auch der Samter Jugend und ihren Nachbarfreunden wurde am letzten Sonntag solch ein wertvoller Tag wahrer Volksgemeinschaft und deutschen Volkslebens geschenkt auf dem schönen Festplatz an den Ufern der Warthe und im Schatten des Waldes, aus dem sich das Schwarzwasserbächlein ergießt, versammelte sich die Jugend, die von weit herbeigeströmt kam. Auch hier war es das Erbe der Väter, zu dem die deutsche Jugend Stellung nahm. Bald hatten die frischen Worte des Jugendleiters, Diakons Lubnau, auch die erfaßt, die noch gleichgültig beiseite stehen wollten. Ein farbenfrohes Bild von 120 jungen Burschen und Mädels, die sich zu frohem Spiel die Hände reichten, zeugten von dem Willen, sich einzuordnen in eine Gemeinschaft, die den jungen Menschen Lebenssinn und Lebensinhalt gibt. Daß diese Jugend um einer lebendigen Volks- und Glaubensgemeinschaft willen ehrlich und treu im kleinen Kreis der Familie wie im Dorfe und in der Stadt im Geiste der neuen Zeit zu dienen und zu wirken hat, durfte Ruf und Bitte des Festtages an einen jeglichen Teilnehmer gewesen sein. Mit Posaunenschall und gemeinsamen Gesängen konnte auch dieser Tag zu einem eindrucksvollen Erlebnis für die Jugend werden.

Neuerliche Bahn-Fahrpreisermäßigungen

Abonnementhefte für 10 Fahrten

Die Eisenbahndirektion hat für bestimmte Strecken, darunter Posen—Warschau, Posen—Gdynia, Posen—Kattowitz, Posen—Krakau und umgekehrt, Abonnementhefte für 10 Fahrten (5 in jeder Richtung) eingeführt, die für die erwähnten Strecken für die 2. und 3. Klasse aller Personen- und Schnellzuge, ohne Berechtigung zur Fahrtunterbrechung, innerhalb 60 Tagen vom Ausstellungstage Gültigkeit haben und nur 7/8 des vollen Fahrpreises kosten.

Ermäßigung für Familien-Ferienfahrten

Das Verkehrsministerium hat für Mitglieder einer Familie, die eine gemeinsame Wohnung innehaben, für die Zeit vom 15. Dezember bis 20. Januar, vom Palmsonntag bis zum ersten Sonntag nach Ostern und für die Zeit vom 1. Juni bis zum 1. Oktober gewisse Fahrpreis-Ermäßigungen eingeräumt. Bei der auch wiederholt möglichen Inanspruchnahme dieser Familien-Ferienfahrt-Ermäßigung sind 3 Stück des auf jedem Bahnhofe für 0,05 zł erhältlichen Formulare zwecks dreifacher Evidenz auszufüllen, auf denen vom Gemeindeamt (Biuro Ewidencji Ludności) die gemeinsame Wohnung der Familie bescheinigt werden muß. Die ermäßigten Familienkarten werden in den erwähnten Ferialzeiten für die 2. und 3. Klasse aller Personen- und Schnellzüge für alle Strecken über 150 Km. ausgegeben.

Meeresfest und „Wianki"-Feiern

Die diesjährigen „Wianki"-Feiern werden in Verbindung mit dem Meeresfest am Donnerstag, dem 28. Juni, abgehalten. Es nehmen vier Militärkapellen, 3 Chöre, Tanzgruppen, ein langer Zug geschmückter Boote und ein Flugzeuggeschwader daran teil. Zum Schluß wird ein brillantes Feuerwerk abgebrannt. Der Eintritt kostet 50 Groschen; Sitzplätze 1 Złoty, reservierte Plätze 2 Złoty.

Das Programm des Meeresfestes sieht folgende Veranstaltungen vor: Am Donnerstag wird um 5.45 Uhr nachmittags auf dem Plac Wolności nach einer Ansprache von Prof. Wojciechowski eine Flagge der Kriegsmarine gehißt. Vorher durchziehen Militärkapellen die Stadt und sammeln sich auf dem Plac Wolności. Abends folgen dann die „Wianki"-Feiern von 8 Uhr ab. Am Feiertage Peter und Paul wird von Militärkapellen an 12 verschiedenen Stellen der Stadt um 7 Uhr früh ein Weckblasen veranstaltet. Um 9 Uhr findet in der Pfarrkirche ein Festgottesdienst statt, dem ein Fahnenumzug nach dem Plac Wolności folgt. Um 12.45 Uhr mittags werden Propagandareden zur Unterstützung des Fonds für die Meeresverteidigung gehalten. Für den Nachmittag ist von 4 bis 6½ Uhr eine Rundfahrt von Propagandawagen der Kolonial- und Meeresliga in Aussicht genommen.

Singgemeinde. Ausflug am 29. d. Mts. Treffpunkt: Hauptbahnhof spätestens 7.45 Uhr (Abfahrt 7.55 Uhr), für Radfahrer 7.15 Uhr in Schrodka, Endstation der Linie 2.

Bestohlen. Der Rittergutsbesitzer Chłapowski-Stawianice, Kreis Wongrowitz, zeigte der hiesigen Polizei an, daß ihm gestern im Stadtgebiet eine Brieftasche mit 250 Zł. Bargeld, darunter ein Schein zu 100, der Rest zu 20 Złoty, Visitenkarten und Führerschein von unbekannten Dieben gestohlen wurde.

Vermißt. Der 16jährige Edward Pawlak, 1,80 Meter groß, blond, mit dunklem Rock und Hose bekleidet, hat am 8. d. Mts. sein Elternhaus am Alten Markt 44 verlassen und wird seither vermißt.

Verkehrsunfälle. Der sechsjährige Bogdan Skrzypczak, ul. Rolna 60, wurde in der

Brände über Brände infolge Trockenheit

Posen, 25. Juni. In diesen Tagen wüteten in den verschiedenen Teilen unseres Gebietes Brände über Brände, die Gehöfte und Wohnhäuser in Asche legten, da die Trockenheit die Brandherde vorbereitet und teilweise im Kampfe gegen die Flammen so wenig Wasser zur Verfügung steht, daß man sogar mit Sand die Flammen zu ersticken suchen mußte. Im Kreise Strelno standen am Montag fünf Wirtschaften in Flammen. In Jeziore Wielkie brannte das Gehöft von Kubaszewski ab, in Dobski die Wirtschaft des Gajerowski und ein Schober des Bauern Rudzy, in Wylatowo die Landwirtschaft des Jędrusiak und eine Scheune des St. Lebski in Rzadtwinia. Im Kreise Krotoschin gab es am gleichen Tage vier Schadenfeuer. In Alt-Krotoschin zündete ein Blitz in der Wirtschaft des Szymański, in Brzoza brannte die Scheune des Landwirts Baran, in Głębowo die des Jan Jercha, und im Hotel Doms in Krotoschin löschte die Feuerwehr einen Zimmerbrand. Im Kreise Schrimm brannte die Scheune des Landwirts Padurski infolge Blitzschlages, wobei die Nachbarscheune des Landwirts Jędrzejczak von den Flammen ergriffen wurde und ebenfalls eingeäschert wurde.

---

zehn Schienenstränge die im hellen Licht der Bogenlampen liegen. Eisenbahnbeamte laufen mit schaukelnden Handlaternen hin und her. Von Güterwagen zu Güterwagen schleichen die beiden und dann springen sie die Böschung zur Wolga hinunter.

„Bitt schön," sagt Horki vergnügt und schnauft.

In einer nassen Wiesenmulde kauern sie sich nieder. Zuerst fliegt Klinks Helm ins Wasser, wippt ein wenig auf und ab, neigt sich, jetzt sieht nur noch die hohe Spitze heraus, jetzt ist er verschwunden. Sie reißen die Uniformen herunter, verstecken sie unter einem Holzstapel, werfen die Kronenknöpfe in den Fluß. Horki muß seine Kokarden von der Mütze reißen. Dann jagen sie am Ufer entlang und suchen einen Kahn zum Uebersetzen.

Kähne liegen genug da, aber keine Ruder dazu.

Und dann zucken sie beide wie unter einem Peitschenhieb zusammen, bleiben wie angewurzelt stehen und halten den Atem an: zwei Schüsse sind gefallen, Alarmschüsse am Zuge!

Sie rasen blindlings ins Dickicht hinein.

Als sie annehmen, daß der Zug abgefahren ist, gehen sie zur Station zurück.

„Jetzt nur frech sein, sonst gar nichts," sagt Klink, „nur frech. Und gleich einen Juden suchen. Horki, wie heißt das: Wo wohnt ein Jude?"

„Kde bjewa djöd."

Und Klink murmelt unaufhörlich vor sich hin: „Kde bjewa djöd — kde bjewa djöd —," flucht auf die verdammte Sprache und segnet seinen dicken Fähnrich, der wenigstens einige Brocken slawisch sprechen kann.

Als sie im Ort ankommen, besieht sich Klink seinen Kameraden, er ist unrasiert, hat einen Bartansatz übers Gesicht und ist dreckig von oben bis unten.

„Wie seh ich aus?" fragt er Horki und der lacht.

„Scheißlich dreckig," sagt er und Klink ist zufrieden, so werden sie nicht auffallen, sie marschieren weiter. Der kleine Ort ist stockdunkel, kaum einmal ist ein Fenster erleuchtet. Zwischen den niedrigen Häusern lungern Frauen und Kinder herum. Männer, die ihnen vereinzelt begegnen, weichen schnell aus. Klink will nach einem Juden fragen, aber er hat den verdammten Satz wieder vergessen. „Horki, frag du!"

Aber kaum nähern sie sich einer Gruppe, da schreit alles auf und läuft davon.

So geht es natürlich nicht. Sie quirlen auf diese Weise das ganze Nest auf. Einen kurzen Augenblick lang sind sie ziemlich ratlos. Sie drücken sich vorsichtig an den Häusern entlang und spähen durch die Fenster und was sie da sehen, macht den ungarischen Fähnrich weich und den preußischen Leutnant hart, jeder reagiert auf seine Weise. Da drinnen sitzen behaglich im warmen Schein der Lampen und am Ofen und mit dampfenden Teekesseln vor sich Soldaten, in anderen Zimmern sehen sie friedlich Familien beim Abendessen.

„Schade," knurrt Klink, „und da dürfen wir nun nirgends hinein, Horki, was?"

Der Fähnrich seufzt ziemlich hörbar und nun treiben sie sich Stunde um Stunde wahllos herum. Die Kälte ist eisig geworden. Horki geniert sich entsetzlich, daß allmählich seine Zähne hörbar aufeinander rasseln.

„Laß sie klappern," sagt Klink, „ich mache gleich mit."

Aber dann verliert der Leutnant seinen Humor.

„Los, auf den Bahnhof! Aufwärmen! Ganz egal!"

Und sie marschieren dreist und gottesfürchtig zum Bahnhof, dorthin, wo sie vor kurzem entflohen sind.

Vor dem Bahnhof steht majestätisch aufgebaut ein Gendarm und dem laufen sie geradewegs in die Arme. Klink kneift seinen Gefährten unsanft in den Oberarm und dieser kapiert. Er geht auf den Gendarmen zu und fragt wann der Zug nach Samara ginge. Sie wollen gar nicht nach Samara, sondern nach Pensa, aber die Hauptsache ist, daß der Gendarm irgend etwas gefragt wird und keinen Verdacht unter seiner lausigen Mütze faßt.

Der Gendarm deutet auf den Bahnsteig.

„Da steht er doch!" brummt er, „fährt gleich ab. Los, los, Bauer, sonst kriegst du ihn nicht mehr!"

Klink hat sich zurückgehalten und sieht nun, daß der Fähnrich gekünstelt langsam sich dem Zuge nähert. Und zum Entzücken des Gendarmen fährt ihm wirklich der Zug vor der Nase weg. Ein brüllendes Gelächter empfängt Horki, als er wieder zu dem Gendarm zurückgeht und betrübt vor ihm stehen bleibt.

„Väterchen!" brüllt der Polizist, „Väterchen! Das hast du fein gemacht! Du hast wohl geglaubt, der Zug wartet gemütlich auf dich, wie? Dich haben sie wohl ein bißchen verwöhnt, wie?"

Der Gendarm ist außer sich vor Vergnügen, aber schließlich sagt er dem vollkommen verdatterten Bauern den nächsten Zug nach Pensa. Er geht am andern Morgen um sechs.

Und das wollten Sie wissen.

Klink dirigierte Horke jetzt in den Wartesaal, um einen Juden zu finden, der sie für diese Nacht aufnimmt. Er selber drückt seine Nase an die Fenster und beobachtet die Expedition, sieht aber sofort, daß alles schief geht, denn jeder Jude, mit dem der Fähnrich einige Worte wechselt, macht entsetzliche Handbewegungen und ein ängstliches Gesicht: Gott soll schützen! — — Liebes Herrchen! — — Gott der Gerechte! — —

Klink merkt, daß der Aufenthalt auf dem Bahnhof zu gefährlich ist, es wimmelt von Leuten hier, und also gehen sie wieder schweigend und frierend in den Ort zurück und legen sich am Ausgang des Ortes gegen eine Hausmauer. Einige Minuten lang fühlen sie sich wohl, dann kriecht vom eiskalten Boden die Kälte in ihre Knie, in die Hüften, in den ganzen Leib, und der Hunger peinigt sie fürchterlich.

„Auf!" sagt Kink.

Und ohne weiter ein Wort zu sagen, stiefelt er los, durch den Ort, wieder zum Bahnhof und geht kerzengerade in den Wartesaal vierter Klasse. Dort legen sie sich neben den rotglühenden Ofen auf den Boden, und der Fähnrich schläft sofort vor Erschöpfung ein. Klink beneidet ihn um sein regelmäßiges und tiefes Schnarchen.

Denn er selber bleibt knallwach. Er ist entschlossen, in dieser Sache nicht den geringsten Fehler zu machen. Immer wieder betreten den Raum Soldaten, Beamte und Gendarmen, kommen zum Ofen, um sich aufzuwärmen und stehen dicht über dem Leutnant. Er darf sich nicht rühren, sonst kommen unter seinem kurzen Pelz die Reithosen oder die Aermel mit den Uniformknöpfen hervor. Er wagt nicht einmal, seine Augen zu öffnen, sondern blinzelt nur und sieht Stiefel aller Sorten sich einige Zentimeter vor seinem Gesicht bewegen. Ihm fällt es auf, daß alle Stiefel, die ins Zimmer hereinkommen, sich sofort in seine Ecke begeben und mehr als einmal ist er darauf gefaßt, daß ihn jemand anpackt.

Und als er am Morgen, an allen Gliedern zerschlagen, mit schmerzenden Augen und brummendem Kopf aufsteht, entdeckt er, daß an der Wand über ihm die neuesten Kriegsnachrichten angeschlagen sind. Dorthin waren alle Stiefel gewandert.

*

Morgens um sechs Uhr sitzen sie im Zuge nach Ziestun; es ist ein Schulzug, vollbesetzt von Schulkindern. Und es dauert gar nicht lange, da machen die Schulkinder neugierige Augen, und dann legen sie los, und die beiden Offiziere sind der Mittelpunkt, ihre merkwürdigen Kostüme sind ein Mordspaß, es prasselt von Zurufen und Gelächter, und dann werden auch die Erwachsenen aufmerksam.

Kurz vor der Station springen sie deshalb vom fahrenden Zug und drücken sich auf dem Bahnhof durch ein Gewühl von Soldaten, die mit aufgepflanztem Bajonett herumlaufen, von Offizieren, die herumbrüllen, und von Bauern, die herumstehen und herumsitzen. (Fortsetzung folgt).

Nähe seiner Wohnung von einem Wagen überfahren, wobei ihm ein Rad über den Unterleib ging. Schwerverletzt wurde der Knabe in das St. Josefs-Krankenhaus eingeliefert. — Auf der Wierzbiecice wurde der kleine Anton Chojnacki von einem Auto umgestoßen und erlitt Verletzungen am Kopf.

Messerstecherei. In der ul. Szewska kam es zu einer Messerstecherei, bei der der obdachlose Stanislaw Wenzel schwere Stichwunden erlitt.

Lissa

Reifeprüfung am Deutschen Gymnasium zu Lissa

k. Die mündliche Reifeprüfung am Privaten Deutschen Gymnasium zu Lissa fand in den Tagen vom 20. bis 23. Juni unter dem Vorsitz des Direktors Czownicki vom Staatsgymnasium in Inowrocław im Gebäude der deutschen Schule statt. An der Prüfung wirkten diesmal fünf Lehrer der Anstalt mit. Von 14 Abiturienten bestanden die Prüfung zehn, und zwar: Rudi Breitenbach, Paul Droß, Franz Gante, Ernst Junchen, Ernst Kiock, Udo Lehmann, Alexander Schreier, Lothar Stenzel, Joachim Versen und Gustav Vetter.

k. **Nachklang zum Unglücksfall der Gasanstaltsarbeiter bei Wojnowitz.** Vor dem Außenausschuß des Posener Landgerichts hatte sich der Chauffeur Max Makowski aus Lissa wegen unabsichtlicher Tötung eines Menschen zu verantworten. Diese Gerichtsverhandlung war das Nachspiel zu dem seinerzeit von uns gemeldeten Unglücksfall bei Wojnowitz, bei dem der Arbeiter der Gasanstalt, Grzelczak, das Leben verloren hatte. Seinerzeit hatte die Freiwillige Feuerwehr aus Lissa in die Werkstätten der Gasanstalt das Chassis eines Autos zur Ueberholung gegeben. Nach der Ueberholung wurde dasselbe mit Eisenteilen beladen, und mehrere Arbeiter der Gasanstalt fuhren eine Probefahrt nach der Storchnester Gegend. Auf dem Rückwege saß am Steuer der Angeklagte Makowski und neben ihm der Chauffeur Mochalski. Etwa 300 Meter vor der Unglücksstelle bat der später getötete Grzelczak, sich neben das Steuer setzen zu dürfen. An einer Biegung fiel der mitfahrende Bobkowiak zusammen mit einem der Belastungsteile vom Wagen und erlitt dabei einen Beinbruch. Als Grzelczak dies sah, griff er nach der Lenkstange, wodurch der Chauffeur die Gewalt über das Steuer verlor und der Wagen in den Graben fuhr. Dabei ist Grzelczak so unglücklich gestürzt, daß er auf der Stelle den Tod fand. Nach durchgeführter Zeugenvernehmung und dem Gutachten des ärztlichen Sachverständigen kam das Gericht zu der Ueberzeugung, daß den Angeklagten keine Schuld trifft, und hat ihn deshalb von Schuld und Strafe freigesprochen. Das Gericht ging dabei von dem Standpunkt aus, daß der Tote allein am Unglück schuld sei, weil er nach der Lenkstange gegriffen hatte und ferner auf eigenen Wunsch seinen Platz gewechselt hat. Wäre Mochalski neben dem Chauffeur sitzen geblieben, dann würde es vielleicht zu dem Unglück nicht gekommen sein, denn dieser als Fachmann hätte niemals nach dem Steuer gegriffen, weil er als solcher weiß, welche Folgen ein derartiges Handeln nach sich ziehen kann. Die Kosten des Verfahrens wurden dem Staate auferlegt.

— **W.L.G.** Es wird nochmals auf die Ausfahrt zur Flurschau am Freitag, dem 29. 6. nach Ronicken hingewiesen. Wer sich an der Autobusfahrt beteiligen will, muß, falls es noch nicht geschehen, seine Teilnahme sofort dem Vorstande melden.

Wollstein

* **Waldbrände.** In diesen Tagen entstanden in der Nähe von Blumer Hauland zwei Waldbrände. Es brannte zuerst in den zum Gute Wioska gehörenden Forsten, bei dem etwa ein Morgen Schonung durch die Flammen vernichtet wurde. Weiter wurde in den staatlichen Wäldern Hammer ein Waldbrand gemeldet. Durch die große Trockenheit und infolge des an diesem Tage herrschenden starken Windes verbreiteten sich die Flammen so schnell, daß auch hier ca. drei Morgen Schonung durch das Feuer zerstört wurden. In beiden Fällen ist anzunehmen, daß der Brand durch die Unvorsichtigkeit einiger Spaziergänger entfacht wurde. Es gelang den am Brandherd erschienenen Wehren, das Feuer zu ersticken, wodurch weiterer Schaden verhütet wurde.

Krotoschin

Heimtückischer Mord aus Rache

Der Verein „Młodych Polek" in Benice hatte am vergangenen Sonntag bei Sowiński ein Vergnügen, welchem auch die Kinder des Landwirts Jan Kostka-Benice beiwohnten. Abends begab sich K. zu Sowiński, um seine Kinder abzuholen. Auf dem Heimwege wurde K. von einigen Rowdys überfallen. K., der in den besten Jahren stand und sehr kräftig ist, hätte sich wehren können, muß aber heimtückisch überfallen worden sein und erhielt wohl einen schweren Kopfschlag mit einem dicken Eichenstock. Dieser Stock ist am Tatort aufgefunden worden. Mit Messerstichen wurde dann K. vollends niedergestreckt. Wie verlautet, sollen zwischen den Familien Kostka und Serek ernste Differenzen bestanden haben, weshalb angenommen werden muß, daß Rache das Motiv dieses heimtückischen Mordes war. Im Zusammenhang damit wurden vier Personen verhaftet.

EM. **Vorsicht mit Schußwaffen!** Am 25. d. Mts. hantierte der Bromberger Postbeamte Jan Adamek, der in Elzbietkowo zu Besuch weilte, mit einem Revolver, der sich plötzlich entlud, wobei das Geschoß dem 13jährigen Edward Domagala traf. Der schwer verletzte Junge wurde ins Krankenhaus gebracht, doch wird an seinem Aufkommen gezweifelt.

Diebstahl in der Lubascher Pfarrkirche

hk. **Czarnikau,** 25. Juni. Am 23. Juni nachts wurde aus der Lubascher Pfarrkirche im Kreise Czarnikau etwa 40 silberne Votivgegenstände und die silberne Krone des Muttergottesbildes gestohlen. Die Ortspolizei setzte sich bei der Nachricht von dem Kirchendiebstahl sofort mit der Posener Polizei in Verbindung, und am 24. Juni früh konnte der Täter, der 32jährige Walenty Kaźmierczak, bereits verhaftet werden. K. hatte sich in die Kirche einschließen lassen und versuchte nach seinem erfolgreichen Diebstahl am nächsten Morgen mit dem Autobus Posen zu erreichen, wobei er verhaftet wurde.

Von Dieben erschossen

wg. **Kempen,** 25. Juni. Der pensionierte Polizeiwachtmeister Franz Gacziński wurde am Montag früh in seinem Schrebergarten tot aufgefunden. Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß G. in seinem Schrebergarten geschlafen hatte, um seine Kirschbäume zu bewachen. Als tatsächlich Diebe in den Garten kamen, stellte G. dieselben und wurde dabei von vier Revolverschüssen niedergestreckt. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Die Braut erschossen

ü. **Strelno,** 25. Juni. **Am 25. d. M. nachts wurde in Skrzeszewo die 23jährige Leokadja Czeszak von dem 23jährigen Wincenty Tylkowski von dem Gute Czerniak erschossen. Tylkowski traf das Mädchen am späten Abend im Hausflur des Wohnhauses der C., wo es zu einer erregten Auseinandersetzung kam, in deren Verlauf T. seine Braut durch einen Revolverschuß in die Brust niederstreckte. Der Mörder ergriff nach seiner Tat die Flucht, wobei er von Ortseinwohnern verfolgt wurde, auf die der Flüchtende einige Schüsse abgab. Die Polizei griff den Mörder bald darauf in seiner Wohnung auf, wo er bereits ruhig schlief. T. zeigte bei seiner Verhaftung die größte Ruhe, bat nur, vor seiner Einlieferung ins Gefängnis noch essen zu dürfen und legte dann ein umfassendes Geständnis seiner Tat ab, zu der er sich die Mordwaffe von einem Arbeiter A. Czubala geborgt hatte.**

Rakwitz

d. **Kinderfest des Kindergottesdienstes.** Bei schönem Wetter fand am Sonntag das Kinderfest des Kindergottesdienstes statt. Um 2 Uhr nachmittags versammelten sich ca. 180 Kinder aus der Kirchengemeinde Rakwitz auf dem Kirchplatze und gingen geschlossen in die Kirche zum Festkindergottesdienst. Im Anschluß daran nahm in feierlicher Weise die konfirmierte Jugend vom Herrn Pastor und den Kindergottesdiensthelfern Abschied, und erhielten zum Andenken die „Geschichte der Evangelischen Kirche zu Rakwitz". Nach dem Gottesdienst war gemeinsame Kaffeetafel mit Spiel und Musik im Garten des Herrn Maly.

Schrimm

EM. **Ertrunken beim Baden.** Vor kurzem ertrank im See des Gutes Machlin, Kreis Schrimm, der 20jährige Sohn des Arbeiters Czesław Klaczyk. Die Leiche des Ertrunkenen konnte erst nach Tagen geborgen werden.

Schroda

t. **Fahrplanänderung der Schrodaer Kreisbahn.** Auf der Strecke Schroda—Santomischel ist durch die Direktion der Schrodaer Kreisbahn für Sonn- und Feiertage in der Zeit vom 24. d. Mts bis zum 20. August ein Sonderzug eingelegt worden, der um 9.50 Uhr in Schroda abgeht und um 10.30 Uhr in Santomischel ankommt. In dem selben Zeitabschnitt geht der Abendzug in Santomischel anstatt um 19.05 Uhr erst um 19.40 Uhr ab.

t. **Einbruchsdiebstahl.** Unbekannte Diebe drangen vor kurzem in das Haus des Landwirts W. Stolowski in Brzezie ein und erbeuteten Kleider und Wäsche im Werte von 1500 Złoty.

t. **Aus dem fahrenden Zuge gestürzt.** Am Sonntag abend fiel aus dem von Posen kommenden Zuge hinter der Bahnstation Sulęcinek in der Nähe des Dorfes Solec ein Mann, der auf der Stelle den Tod fand. Die Ermittelungen ergaben, daß es sich um den 24jährigen Bolesław Polny aus Krotoschin handelt.

Inowrocław

z. **Plötzlicher Tod.** Der hiesige Böttchermeister Rudolf Meinke hatte sich vor kurzem eine unscheinbare Fußwunde zugezogen, die er nicht weiter beachtete und die ihn nicht abhielt, seinem Berufe und seinem Küsteramt in der hiesigen evangelischen Kirche nachzugehen. Plötzlich stellten sich große Schmerzen ein und Meinke mußte ins Krankenhaus, wo er schon am nächsten Tage im Alter von 49 Jahren gestorben ist. Das Deutschtum unserer Stadt verliert mit dem beliebten Bürger einen aufrichtigen, deutsch denkenden und handelnden Mann.

z. **Gefaßter Einbrecher.** Der aus dem Gefängnis entsprungene Einbrecher Zygmunt Jacoń wurde wegen eines beim Major Krysztofiak verübten Einbruches von der Polizei gesucht. Nunmehr ist es gelungen, den Einbrecher in Posen zu verhaften.

z. **Badeopfer.** Der 13jährige Schüler Jan Wojtkowski aus Inowrocław, ul. Staromiasta, der sich in Lissewo-Kośc. bei Złotniki zum Ferienaufenthalt befand, ertrank beim Baden im Lissewoer See.

z. **Blitzschlag.** Vor kurzem schlug der Blitz in die Propstei Niestronno ein und steckte einen Stall in Brand. Das rasche Eingreifen der Feuerwehr verhinderte ein größeres Brandunglück.

z. **Versuchter Diebstahl.** Der Schuhmacher Maksymiljan Pitulski aus Alexandrowo, der die Unglückszahl 13 seiner Vorstrafen mit der heutigen als vierzehnten überschritten hat, war auf seiner Betteltour am 5. Juni d. Js. nachmittags in die hiesige deutsche Schule gekommen, wo er in Ermangelung anderer Wertgegenstände einen Globus zu stehlen versuchte, wobei er jedoch ertappt wurde. Das Gericht verurteilte P. zu 8 Monaten Gefängnis.

z. **Großer Waldbrand.** In den staatlichen Forsten bei Osiek hiesigen Kreises entstand aus bisher ungeklärter Ursache ein Waldbrand, durch den rund 100 Hektar Wald vernichtet wurden. Der Schaden ist bedeutend. Es wird angenommen, daß das Feuer durch Unvorsichtigkeit entstanden ist.

Gnesen

sp. **Diebstahl.** Auf dem hiesigen jüdischen Friedhofe verschwanden seit einiger Zeit verschiedene Metallteile von den Grabdenkmälern. Nunmehr hat die Polizei einige halbwüchsige Burschen als Diebe ermittelt, die ihre Beute an zwei hiesige Alteisenhändler verkauften. — Diebe drangen durch Einschlagen der Mauer in den Getreidespeicher des Gutsbesitzers Paul Härtel ein und stahlen eine größere Menge Roggen.

sp. **Unfall.** Am letzten Sonntag nachmittag wurde die 7 Jahre alte Andrzejewska von einem Radfahrer auf der Posener Straße überfahren und ihr dabei das linke Bein gebrochen. Der Radfahrer machte sich eiligst aus dem Staube, jedoch haben Augenzeugen ihn erkannt, so daß seine Verhaftung bevorsteht.

sp. **Flurschau.** Am vergangenen Sonntag nachmittag unternahm die Ortsgruppe Striesen und Umgegend der Westpoln. Landw. Gesellschaft eine Flurschau, an der sich 150 bis 160 Personen beteiligten; ganz besonders war die erwachsene Jugend vertreten. Der stellvertretende Obmann der Ortsgruppe, Herr Drube-Striesen, begrüßte herzlich die Erschienenen, worauf die Liegenschaften mit teilweise sehr üppigen Roggen- und Weizenschlägen besichtigt wurden. Nach der Besichtigung wurde den Teilnehmern im Garten des Herrn Unkrieg Kaffee, Kuchen und Freibier in gastfreundschaftlichster Weise gereicht. Unter der Leitung des Lehrers Harlos aus Dominowo wurden während der Kaffeetafel von einem Jungmädchenchor verschiedene Lieder gesungen. Ingenieur Karzel aus Posen hielt einen Vortrag über das Gesehene, an den sich eine lebhafte Aussprache anschloß. Ein reichhaltiges Programm in Tänzen, Spielen und sonstigen Belustigungen für die Jugend dauerte bis zur eintretenden Dunkelheit. Diese Flurschau wurde somit gleichzeitig zu einem Volksfest für die weiteste Umgegend von Striesen.

sp. **Einbruchsdiebstahl.** Vor kurzem brachen Diebe in das am Markte gelegene Geschäft des Uhrmachers Mottek ein und erbeuteten zwei Uhren und mehrere Ringe. Gestern wurden die Diebe verhaftet und die Diebsbeute zustandegebracht.

Kolmar

el. **Flurschau.** Die Ortsgruppe Kolmar der Welage veranstaltete am Sonntag, 24. d. M., die seit Bestehen des Vereins alljährlich ausgeführte Felderbesichtigungsfahrt. Bei guter Beteiligung und von schönstem Wetter begünstigt, wurden die Feldmarken der Ortschaften Podanin, Podstolitz, ein Teil der Staatsforst durch schönen Eichenwald, dann die Feldmarken Kunkolewo, Ostrowki und Strozewo passiert. Nach zweistündiger Fahrt endete diese im Lokale Dräger in Strozewo. Hier war gemeinsame Kaffeetafel, an welcher etwa 150 Personen teilnahmen und bei welcher der Vereinsvorsitzende die Teilnehmer begrüßte. Anschließend wurde dem Tanz gehuldigt.

Czarnikau

üg. **Einbruchsdiebstahl.** Während am Sonnabend der Besitzer Lehmann in Krutschhauland mit seinen Angehörigen auf dem Felde beschäftigt war, drangen Spitzbuben in die Wohnung ein und plünderten ein Zimmer aus; Möbel, Betten, Kleiderschränke, alles war ausgeräumt Von den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur.

Pleschen

& **Amtseinführung des neuen Bürgermeisters.** In der am 19. Juni um 18 Uhr stattgefundenen Stadtverordnetensitzung wurde der neue Bürgermeister, Herr Jaworski, im Beisein eines Vertreters des Herrn Starosten in sein Amt eingeführt.

& **Vorbereitung zum Katholikentag.** Pleschen steht ganz im Zeichen des 14. Katholikentages, welcher zur Freude aller Bürger diesmal bei uns am 28. und 29. Juni stattfindet. Ueberall regen sich fleißige Hände, um der Stadt ein würdiges Aussehen zu verleihen, damit die vielen Fremden — es sollen gegen 30 000 nach Pleschen kommen — einen guten Eindruck von unserer Stadt erhalten. Auf der nördlichen Seite des Rathauses wird zur Begrüßung seiner Eminenz des Kardinals Hlond und der anderen geistlichen Würdenträger ein großer Altar errichtet. Wenn das Wetter keinen Streich spielt, wird die Tagung einen schönen Verlauf nehmen.

Wojew. Pommerellen

Graudenz

EM. **Autounfall.** Das Lastauto des Chauffeurs Felix Schneider der Graudenzer Bierbrauerei fuhr am 23. d. M. in der Nähe von Radzyno auf einen Chausseebaum auf. Der Wagenlenker kam mit einigen leichten Verletzungen davon, sein Mitfahrer Zygmunt Piwowarczyk aus Graudenz erlitt dagegen sehr schwere innere Verletzungen und mußte ins Spital überführt werden.

EM. **Unnatürliche Mutter.** Ein Verbrechen, das die Aniela Pieracka aus Mały Tarpno, Kreis Graudenz, vor acht Jahren an ihrem neugeborenen Kinde begangen hatte, fand nunmehr erst Aufklärung und Sühne. Die unnatürliche Mutter wurde acht Jahre nach der Tat von der Polizei verhaftet.

Inhaber des Schnelligkeitweltrekordes für Landflugzeuge tödlich abgestürzt

New York, 25. Juni. Wie aus Patterson (Louisiana) gemeldet wird, ist dort der bekannte amerikanische Flieger James Wedell, der Inhaber des Schnelligkeits-Weltrekordes von 306 Meilen in der Stunde für Landflugzeuge, während des Flugunterrichts aus hundert Meter Höhe abgestürzt. Weddel war sofort tot. Sein Flugschüler wurde schwer verletzt.

Aus Kirche und Welt

Der Volkstag der Inneren Mission in Deutschland hat einen über Erwarten großen Erfolg gebracht. Das Sammelergebnis zeigt eindeutig, mit welcher Opferwilligkeit die evangelischen Volksgenossen das Liebeswerk ihrer Kirche auch weiterhin tragen.

Ferienkursus der Wiener Universität am Millstätter See

Bereits im Vormonat brachten wir in unserer Nr. 104 die Mitteilung, daß die Wiener Universität im Schloß Herodeck am Millstätter See im schönen Kärnten vom 23. Juli bis 11. August für Ausländer unter besonders günstigen Bedingungen einen Sommer-Hochschulkursus abhält. Nunmehr sind uns auch die Vortragenden und die Vortragsordnung bekannt. In der Zeit vom 23. bis 29. Juli spricht Universitäts-Professor Dr. Josef Nadler über „Oesterreichs Literaturentwicklung", Dr. Bruno Brehm über die „geistige Haltung der jungen Generation im Spiegel der neueren deutschen Dichtung" und Dr. Anton Böhm über das Thema „Mitteleuropa und das Abendland". Vom 30. Juli bis 5. August trägt der Dekan der juristischen Fakultät, Universitäts-Professor Dr. Ferdinand Graf von Degenfeld, über „Mitteleuropäische Wirtschaftsprobleme" vor, Dr. Ernst Lagler über die „Weltagrarkrise mit besonderer Berücksichtigung des mitteleuropäischen Raumes", und Dr. Wilhelm Wolf spricht über „das geistige Weltbild der Gegenwart". In der Zeit vom 6. bis 11. August finden die Vorträge des Universitäts-Professors Dr. Otto Brunner über die „Geschichte Oesterreichs im Rahmen mitteleuropäischer Politik", statt, Dr. Taras Borodajkewicz bespricht „Probleme der deutschen Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts" und Dr. Hans Sedlmayr gibt eine „Historische Ansicht der neuesten Architektur". Während der ganzen Dauer des Kursus hält der Prorektor der Akademie der bildenden Künste, Seine Magnifizenz Prof. Dr. Clemens Holzmeister, Abendvorträge. Auskünfte erteilt allen Interessenten der Oesterreich-Ausländische Studentenklub, Wien I, Schottengasse 7.

Das Polentum im Dritten Reich

Ein Mitglied der Schriftleitung der Lodzer „Freien Presse", Redakteur Seidel, hat in der Redaktion des Organs der polnischen Minderheit in der Reichshauptstadt, des „Dziennik Berliński", einen Besuch abgestattet, um sich über die Lage des Polentums im Dritten Reich zu unterrichten. Er schrieb in seinem Blatte über die Auskünfte, die er erhielt, und über den allgemeinen Eindruck, den er aus der Unterredung gewann.

Die Lage der polnischen Bevölkerung in Deutschland wird für uns Deutsche in Polen naturgemäß immer ein besonderes Interesse haben. Gelegentlich eines Besuches in der Redaktion der wichtigsten polnischen Tageszeitung in Deutschland, des „Dziennik Berliński", hatte ich die Möglichkeit, mich mit der gegenwärtigen Lage vertraut zu machen. Ein Schriftleiter des Blattes hatte die Freundlichkeit, mir über die aktuellen Fragen der polnischen Bevölkerung im Dritten Reich Auskunft zu geben. Die Redaktion ist gemeinsam mit den Büros des „Polenbundes in Deutschland", des „Polnischen Schulvereins" u. a. in einem Komplex von Räumen untergebracht. Der Polenbund bildet die übergeordnete Dachorganisation, der alle anderen Körperschaften, die besonderen Zwecken dienen, unterstellt sind.

Zunächst wurde der Eindruck bestätigt, den auch schon bisher von der Lage der Polen hatte, daß nämlich alles konsolidiert ist, daß eine einheitliche Politik geführt wird und ein geschlossenes Vorgehen gewährleistet ist. Sonderaktionen einzelner Persönlichkeiten sind undenkbar. Von Interesse war, was man über die grundsätzliche Einstellung der Polen zu dieser oder jener Regierung im Mutterlande hörte. „Das Programm dieser oder jener Regierung", wurde mir erklärt, „kann auf uns keinen Einfluß haben in dem Sinne, daß es Teile der Bevölkerung unter seine Botmäßigkeit bringt und dadurch Gegensätze und Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Minderheit schafft. Wir lassen es niemals dazu kommen, daß die Einheit bedroht wird. Das Verhältnis zur Regierung des Mutterlandes steht in keinem Falle zur Debatte. Alles, was trennend wirken kann, wird ferngehalten und ausgeschaltet."

Meine Frage nach dem

Verhältnis des Dritten Reiches zu der polnischen Bevölkerung

wurde mit der erfreulichen Feststellung beantwortet, daß die Lage jetzt besser sei als früher. Die Polen wissen, woran sie sind. Die sozialdemokratischen oder Zentrumsregierungen der vergangenen Jahre nahmen jeweils verschiedene Standpunkte gegenüber den Polen ein, so daß diese stark der Zufälligkeit der amtlichen Entscheidungen ausgesetzt waren. Hinzu kam, daß die betreffenden Regierung sich vielfach nicht verpflichtet fühlte, die Entscheidungen der vorhergehenden anzuerkennen. Heute ist das anders. Von den gegenwärtig gefällten Entscheidungen weiß man, daß sie Gültigkeit besitzen und von den unteren Behörden beachtet werden. Die Haltung ist im großen und ganzen geklärt. Freilich steht die Regelung verschiedener Fragen noch aus, was daran liegt, daß die Grundsätze der neuen Regierung noch nicht in jedem einzelnen Falle zur Anwendung gekommen sind. Eine Reihe von Fragen kann selbstverständlicherweise erst dann geregelt werden, so erklärte mein Gesprächspartner weiter, wenn die konkrete Fragestellung gegeben ist. Die Frage der Zugehörigkeit der polnischen Studenten zur Deutschen Studentenschaft (D. St.) harrt beispielsweise noch der Lösung. Die Achtung des fremden Volkstums ergibt sich von selbst aus der Art, wie der Nationalsozialismus die Fragen Volkstum, Nationalismus usw. auffaßt. Auch in dieser Hinsicht hat sich die Lage der Polen gebessert: „wir werden heute als achtenswerte Angehörige eines fremden Volkstums angesehen".

„Wie verhält sich die polnische Bevölkerung in Deutschland zu der deutsch-polnischen Verständigungsaktion?"

Die Erklärung, die ich hierauf erhielt, ist von Wichtigkeit und sollte manchen unter den deutschen Volksgenossen zu denken geben. „Diese ganz amtliche Aktion", so wurde betont, „geht uns nichts an; das ist eine politische Angelegenheit, die die beiden Regierungen miteinander führen. Sie geht uns nichts an — das soll in diesem Fall bedeuten, daß die Polen hierbei keine besondere Aufgabe für sich erblicken."

Beschlagnahmen mit nachfolgenden Prozessen, wie wir das gewohnt sind, kennt das neue deutsche Pressegesetz nicht. Es können Verbote ausgesprochen werden. Hiervon wurde der „Dziennik Berliński" beim Ausbruch der nationalen Revolution betroffen. Das Verbot dauerte zwei Wochen und kam, wie der Schriftleiter offen zugab, angesichts der allgemeinen Neuordnung der Dinge nicht überraschend. Seitdem erscheint das Blatt wieder ohne Unterbrechung.

Die Mitglieder des „Polenbundes in Deutschland" tragen ein Abzeichen, das sehr sinnreich gestaltet ist.

Es zeigt auf amarant-farbenem Grunde zwei weiße Kraftarme: der eine hat die Form eines Hakens (wie beim deutschen Hakenkreuz) und stellt den Lauf der Weichsel dar; der andere, kleiner, bedeutet die Kraft, die von der alten Königsstadt Krakau ausgeht. In der Erläuterung dieses Wahrzeichens heißt es: „Wir sind Polen. Wir gehören zum polnischen Volk; die Wiege unserer Kultur ist Krakau, der treue Strom die Weichsel. Die beiden Kräfte sind unser Wahrzeichen, das weder ein Wappen noch ein anderes Zeichen, sondern das Symbol unserer Abstammung und unserer Verbundenheit mit dem gesamten polnischen Volk und seiner Seele ist."

Dieses Wahrzeichen ist auch am Sitz des Polenbundes in der Dorotheenstraße angebracht. Wenn wir das täten, dann würden gewisse Blätter vermutlich unverzüglich von einer „Provokation" reden. In Berlin stört das niemand.

*

Bei dieser Gelegenheit ist interessant zu erfahren, was eine in Oppeln erscheinende polnische Zeitung schreibt.

Die „Nowiny Codzienny" brachten vor kurzem einen Aufsatz, der besonders deshalb bedeutungsvoll ist, weil er klar und eindeutig deutig feststellt, daß nicht nur von keiner wie immer gearteten „Bedrückung" der Polen im Reich die Rede sein kann, sondern daß Behörden und Volk im Reich

großes Verständnis für die Rechte der Mitbürger anderer Nationalität

bekunden. Eine Einschränkung der „minimalen Rechte" hindert die Zeitung nicht, darzulegen, daß es eigene Schuld der Polen gewesen sei, wenn in den letzten Jahren viele polnische Vereine und Organisationen, besonders für die polnische Jugend, im Reich eingegangen sind. „Das gegenwärtige Jahr ist ein Jahr des Kampfes um die polnische Jugend in Deutschland", verkündet das Blatt.

„Wenn diese Losung auch von der Jugend für die Jugend ausgegeben wurde, so muß sich doch die ganze Bevölkerung an dem Kampfe beteiligen. Wir müssen alle eingegangenen oder kaum noch lebendigen Jugendvereine wieder aufbauen. Das muß rücksichtslos durchgeführt werden."

Der deutsche Privatunterricht in Südtirol

Eine neue Regelung — Mißtrauische und hoffnungsvolle Urteile

Von unserem ständigen Mitarbeiter

Es bestätigt sich, daß in Südtirol für die deutsche Bevölkerung gewisse Erleichterungen in den letzten Tagen eingetreten sind, und zwar ist die Erteilung von deutschem Privatunterricht von nun ab wieder gestattet.

Das Schulamt in Trient, das in Fragen der Unterrichtsverwaltung für Südtirol zuständig ist, hat eine Verfügung erlassen, nach der Errichtung von deutschen Privatschulen und Privatkursen, die von schulpflichtigen Kindern besucht werden, wieder einmal erlaubt ist. Es dürfen an diesen Privatschulen und in den Privatkursen vier Deutsch-Stunden wöchentlich gegeben werden. Dieser Deutsch-Unterricht wird von italienischen Staatsbürgern erteilt, die an Hand von Zeugnissen ihre Befähigung und moralische Eignung nachzuweisen haben.

Diese Meldung ist gerade im gegenwärtigen Augenblick überall wo Deutsche wohnen, besonders auch im Reich, mit Genugtuung begrüßt worden. Grundsätzlich bedeutungsvoll ist der Satz aus der Einleitung, in welchem die Verfügung begründet wird „mit Bezug auf die **besonderen Erfordernisse der vorwiegend die deutsche Sprache sprechenden Bewohner des Gebietes der Provinz Bolzano**". Hervorzuheben ist, daß die Verfügung also im sogenannten Unterland, im Gebiet von Branzole bis Salurn mit seiner deutschen Bevölkerung keine Gültigkeit hat, weil dieses Gebiet ja zur Provinz Trient gehört. Es ist zu hoffen, daß die Deutschen dieses Gebietes in Zukunft auch die gleichen Erleichterungen erhalten, da für die völkischsprachliche Lage die neuen Verwaltungsgrenzen ja keinerlei Bedeutung haben.

Zu der Schulverfügung äußert sich auch ein Mitarbeiter aus Tirol in der „Deutschen Arbeit". Wir geben diese sehr pessimistisch gehaltene Beurteilung wieder. Es heißt in der Stellungnahme der „Deutschen Arbeit" u. a.: „Schon vor Monaten wies der neue Präfekt Mastromattei selbst mehrfach auf die vorhandenen gesetzlichen Bestimmungen über den Privatunterricht hin und bezog sich dabei auf die für Privatschulen geltenden Anordnungen, wonach die Erteilung solcher deutscher Sprachstunden — auch an mehrere Kinder gleichzeitig — unter behördlicher Kontrolle und bei Befolgung bestimmter Vorschriften möglich sei. Er werde die genaue Prüfung solcher Gesuche veranlassen, insbesondere nach der Eignung der Lehrkräfte und der Räume, in welchen diese „Schulen" untergebracht werden sollen.

Es war klar, daß damit der letzte Rest an Freizügigkeit, der in der bescheidenen — in den letzten drei Jahren geübten — Duldung des deutschen Notunterrichts gelegen war (von dem natürlich die italienischen Ortsbehörden Kenntnis hatten, weil die Lehrkräfte in der Schule häufig auch die Carabinieri mit Fangfragen unter den Kindern sich Kenntnis darüber zu erwerben wußten) vernichtet werden sollte, den selbstverständlich lag in der „Zulassung" eines behördlich genau überwachten und jederzeit widerrufbaren Privatschulunterrichtes, das Mittel, diesen Notunterricht, der ja nur eine Folge der italienischen Schulpolitik in Südtirol ist, als illegal zu brandmarken und die Volksgruppe neuerlich unter Druck zu stellen. Nicht weil die Südtiroler nicht eine Verständigung mit dem Staate über diese Frage wünschten, begegnet diese Haltung des Präfekten Mißtrauen, sondern weil in einer solchen Regelung, die dem Staate die letzten Freiheiten kultureller Selbsthilfe der deutschen Volksgruppe (und wenn sie auch nur geduldet und nicht gesichert sind) ausliefert, kein brauchbarer Weg für die Zukunft erblickt werden kann ... Die Bedingungen, die an Zulassung geknüpft sind, sind sehr schwierig: die Lehrkräfte müssen die Befähigung besitzen, eine öffentliche Volksschule zu führen, und durch entsprechende Dokumente ihre moralische Befähigung zur Unterrichtserteilung nachweisen. Die italienische Schulpolitik der letzten zwölf Jahre hat aber in Südtirol den deutschen Berufslehrerstand vernichtet. Freiwillige Hilfskräfte werden ausgeschaltet. Alle Bewerber müssen italienischer Staatsangehörigkeit sein und natürlich auch die Staatssprache völlig beherrschen, wobei die Regierung wohl annimmt, daß die Kurse auch von Kindern besucht würden, die auf diesem Wege die „Fremdsprache" Deutsch erlernen wollen, demnach also italienischer Muttersprache sind. Die Kurse dürfen vier Wochenstunden nicht überschreiten. Die italienische Schulbehörde das allgemeine Aufsichtsrecht und dazu noch ein besonderes, kann also, wenn sie es will, zu jeder Stunde ein Kontrollorgan entsenden und dadurch jederzeit nach Belieben in den Unterricht eingreifen.

Das Entscheidende ist aber, daß der Schulinspektor, auch wenn er der Eröffnung der Kurse zugestimmt hat, jederzeit ihre Schließung veranlassen kann, wenn er der Meinung ist, daß „die Führung der Kurse im Widerspruch mit den Interessen der öffentlichen Volksschule steht oder mit den staatlichen Einrichtungen und der Direktiven der Regierung unvereinbar ist". Dieses Eingriffsrecht geht so weit, daß er nach Anhörung der Lehrkräfte der öffentlichen Volksschule einzelnen Schülern den weiteren Besuch dieser Kurse untersagen kann, „wenn die Schüler den Lehrstoff der öffentlichen Volksschule infolge einer aus dem Besuche dieser Privatkurse sich ergebenden Arbeitsüberlastung nicht bewältigen können". Wohin solche dehnbaren Verfügungen bei der Spannung führen müssen, die der Staat mit seiner Entnationalisierungspolitik in Südtirol geschaffen hat, läßt sich leider nur zu leicht voraussehen."

In der in Bozen, also auf italienischem Staatsgebiet herauskommenden Wochenzeitung „Dolomiten" wird dagegen die „frohe Botschaft" in einem Leitaufsatz begrüßt. Es heißt in dem Aufsatz u. a.: „Die Atmosphäre des Vertrauens, aus der heraus der Erlaß entstanden, gewährleistet, daß die verschiedenen Klauseln, die ihn — ebenfalls aus Gründen der Staatshoheit — umzäunen, in demselben Geiste des Vertrauens und Wohlwollens von den zuständigen Lokalbehörden gehandhabt werden. Die Verfügung entspringt großmütiger Rücksichtnahme der Regierung auf die Bevölkerung unseres Landes. Dennoch trägt sie auch den Stempel der der Welt immer offenkundigeren großzügigen Mussolinischen europäischen Politik an sich. Mussolini, der mit den Staatsmännern Mitteleuropas — wie jetzt in Venedig — in deutscher Sprache verhandelt, erblickt in der nördlichsten Alpenprovinz Italiens und in der Sprache ihrer Bevölkerung ein Bindeglied, eine Brücke zwischen den beiden großen Völkern Europas, dem italienischen und dem deutschen. — An uns soll es sein, uns dieser Vertrauensstellung würdig zu erweisen."

„In der Lüneburger Heide, in dem wunderschönen Land"

Von Rudolf Behrens.

Die Nebel der Weser wußten nicht, ob sie himmelwärts steigen oder sich über die Marschen wälzen sollten, als ich meinen Weg aus den Niederungen des breiten Stromtales zur Geest einschlug. Obwohl ich mit der Sonne aufgestanden war, fand ich auf den Weiden längst Gesellschaft. Junge Melkerinnen, taufrisch wie der Morgen, kamen mir lachend und plaudernd mit vollen Kannen auf der Achsel entgegen. Im Walde wurde es später Tag. Noch ehe der gefiederte Chor mit dem Frühkonzert begann, stand ich vor der Aller und sah, wie der alte Fährmann mit dem leeren Schiff gerade vom Ufer abstieß. Alles Schreien und Lärmen half nichts. Als er sich nach einer halben Stunde endlich erbarmte, mich überzusetzen, empfing ich ihn mit einer wohlüberlegten Philippika, die mit gesalzenen Wahrheiten reichlich gewürzt war. Darauf lachte er mich an und meinte: „De Sunne schient van Dage noch." Erst hielt ich ihn für kindisch, dann stellte ich seine Taubheit fest und zuletzt erkannte ich die Ueberflüssigkeit meines Grolls. Meine Streitrede war verpufft. Um eine Weisheit reicher, betrat ich den Strand der

Lüneburger Heide.

In Erwartung des „Wunderschönen Landes" bestieg ich den Ausguck auf den ersten Heidhöhen und war enttäuscht. Ich suchte die einst so verrufene Heide, jene öde und traurige Gegend ohne Reiz und Zier, die bis ins zwanzigste Jahrhundert als Sandwüste verschrieen war und gemieden wurde. Statt dessen blickte ich in einen weiten, lieblichen Garten. Das war nicht das sichtbare Ueberbleibsel des gewaltigen nordischen Eisgebirges, das mit schöpferischer Gewalt eine Landschaft eigenwillig formte. Vergeblich schaute ich nach der Herbheit und Gleichförmigkeit der Heide auf den weiten Wellen eiszeitlicher Geröllfelder. Hier sah ich ein von Menschenhand seit Jahrtausenden buntgewirktes Kleid, das im Sonnenscheine Lieblichkeit und Anmut, Sorgfalt und Pflege verriet. Ueber Kiefern und Mischwald an den Hängen glitt der Blick in die Tiefe und verfolgte im blühenden Wiesentale den munteren Heidebach, der noch so schmal ist, daß sich der Himmel nicht drin spiegeln kann. Dennoch treibt er Mühlen, umrahmt Herrensitze und gibt den Fischteichen frisches Wasser. Leuchtend schimmerten die roten Ziegeldächer der freundlichen Dörfer im Grunde. Junge Saaten, helles Birkenlaub, Eichenwipfel, Kiefernkronen und baumhohe Wacholder ergaben eine Grünskala, wie sie die Palette des Malers nicht schöner aufzuweisen hat. Vom Wandern und Schauen hungrig geworden, ging ich zu den Menschen hinab, schritt am Waldesrande auf eine alte Heidkate zu, um einen Trunk zu bitten.

Am offenen Herdfeuer

des Hauses hielt ich besinnliche Rast. Tief und windschief hing das Strohdach vom First herab. Aus der Mittagshelle kam ich durch die Missedör auf die Diele, um von hier aus das Innere des Hauses mit einem Blick zu umspannen. Links brüllte die Kuh, rechts grunzten die Schweine. Holz, Futter und Geräte lagen verstreut auf dem Boden. Dann stand ich im Flett, dem hinteren Hausteile, vor dem flackerndem Feuer des offenen Herdes. Ein uraltes Mütterchen schürte die Flammen und rückte am Kesselhaken den Kochtopf zurecht. Der beißende Rauch des Holzfeuers zog in langen Schwaden zum Uhlenlock hinaus. Das war nicht ein künstlich zurechtgestelltes Bild eines Heimatmuseums, verklungenes Leben nach der Erinnerung aufgebaut, sondern ein Stück Fleisch und Blut von der Wirklichkeit uralter Heidesiedlung. Zwar liegt vor dem Dorfe die Asphaltstraße, und an der Straßenkreuzung ist aus dem Heidekrug ein neuzeitliches Pensionshaus geworden. Der Großbauer hat längst das Einhaus mit einem behäbigen Anbau vertauscht. Doch überall finden sich noch altsächsische Behausungen als Zeugen vielhundertjähriger Vergangenheit. In ihnen brannte das Feuer auf dem Findlingsherd, als noch die alten Götter in der Urheide trotzten, so brennt es heute noch vereinzelt im Zeitalter der Gaskocher und elektrischen Herde. Der alte Ziehbrunnen neben der Dönze unter den Butzenscheiben stärkte mich, und frischen Mutes begann ich den Aufstieg zum

Brocken der Heide.

Der freundliche Garten war stillen Heidhöhen gewichen. Was der Brocken für den Harz bedeutet, ist der Wilseder Berg für die Lüneburger Heide. Endlose Touristenschlangen winden sich sonntäglich von Wintermoor, Döle oder Bispingen auf dem der Natur wiedergeschenkten Berg, um hier der schönsten Fernsicht des westelbischen Tieflandes pflichtschuldig ihre Bewunderung darzubringen. Ich war glücklich, einen Werktag gewählt zu haben. Die wenigen Gipfelbesucher vertrieb der schneidende Nordweststurm mit seinen drohenden Wolken. So war es mir recht. Nun gehörte mir die Gipfelstunde allein. Wenn ich auch nicht die Türme von Hamburg, die Zinnen Lüneburgs und das Silberband des Elbstromes sehen konnte, weil das Wolkenspiel davor lag, so hatte ich dafür einen Himmel, der zu den Wilseder Höhen paßte. Die blauen und violetten Schatten der Heide und der Wälder verloren sich im Gelbgrau der Luft, durch die der Sturm schwarzweiße Haufenwolken jagte. Im Westen erröteten sie, so daß rings die Welt wie eine Farbensymphonie erschien. Eine Spanne weilte das innere Auge bei der gewaltigen Kraft des riesigen Eisgebirges, das diese Höhen als Spuren seiner Macht einmals hinterließ. Das Auge durchmaß den Lüneburger Garten in der Runde, in dem sich der Brocken der Heide wie eine Insel aus der Schöpferzeit sichtlich abhob. Hier hielt der Mensch, der die Natur nach dem Bibelwort: „Füllet die Erde, und machet sie euch untertan," in Besitz nahm, Selbstbesinnung, zerbrach sein eigenes Gebot der Zivilisation und rettete ein Stück Urland vor der Kultur, um einen Rest der Ueberührtheit der Erde seinen Kindern zu vererben. Wer im Naturschutzgbiet einen Urwald sucht oder sich romantisch in einer Wildnis verlieren möchte, wird getäuscht. Es gibt hier Wege und Dörfer, Roggenfelder und Schafställe; denn die Bewohner Wilsedes und der Nachbardörfer leben nicht alle von den heidebegeisterten Fremden. Dagegen wird der Naturverschandung durch Phantasiebauten, dem sinnlosen und spekulativen Landschaftsumbruch, der öden gleichmachenden Aufforstung mit langweiligen Föhrenreihen und der Ausrottung seltener Tier- und Pflanzenarten Einhalt geboten. Als ich den Weg, den früher die Wilseder auf ihrer letzten Fahrt zum Friedhof nach Bispingen antraten, zum Totengrund einschlug, ging mir die düstere Schönheit eines seltenen Wachholderhaines auf. Tiefer und tiefer senkte sich der Pfad und führte durch Wälder und Dörfer in den lieblichen Garten zurück, um sich in einen wilden Forst mit gruseligem Namen zu verlieren.

In der Raubkammer,

wollte es Abend werden. Die Raubkammerheide zeigte die unendliche Eintönigkeit der Heide, die oft so schwermütig auf dem Beschauer lastet und dennoch den Blick zauberisch gefangen hält. Eine unheimliche Stille trat ein. Stunde um Stunde verrann. Weg und Karte versagten. Nun mußte der Kompaß helfen, um sich den Armen des gewaltigen der Hüneburger Heide, der Kiefer, zu entwinden. Freudig begrüßte ich den Querlauf der Oertze, der mich zum nächsten Heidedorf leitete. Es war nicht nur ein Lied geblieben, das ich eingangs sang: „In der Lüneburger Heide — — —" Nein! noch mehr — — —

„ging ich auf und ging ich unter
allerlei am Weg ich fand."

Eine polnische Stimme zur deutschen Devisenbewirtschaftung

* Ein langer Leitartikel im Handelsteil der offiziösen „Gazeta Polska“ kündigt unzweideutig für die nächsten Tage einen polnischen Schritt bei der Reichsregierung in Sachen der neuen Wendung in der deutschen Devisenbewirtschaftung an. Die Darstellung des Blattes geht von der Feststellung aus, dass seit dem 1. Juni 1934, als die deutsche Devisenzuteilung auf Einfuhrwaren auf die Grundquote von 10% beschränkt wurde, die Ausfuhrmöglichkeiten nach Deutschland ausserordentlich klein geworden sind und die Mehrzahl der polnischen Ausfuhrländer die Ausfuhr nach dem Reich eingestellt habe. Das Blatt bestätigt ausdrücklich, dass Polen von Deutschland in der Devisenzuteilung nicht diskriminiert wird, betont aber, dass die polnische Deutschlandausfuhr im Werte von 70 Mill. zł in den ersten 5 Monaten 1934, d. h. in Höhe von mehr als 20% der polnischen Gesamtausfuhr in Frage gestellt sei. Die „Gazeta Polska“ schildert das Funktionieren der deutschen Clearingabkommen mit Frankreich und der CSR, dessen Vorbild jedoch für Polen als ein Land, das eine hochaktive Handelsbilanz mit Deutschland habe, nicht in Frage komme. Die Zeitung ignoriert die Grundlage der vollen Gegenseitigkeit, die dem deutsch-polnischen Wirtschaftsprotokoll vom 7. März 1934 zugrunde liegt und stellt den Grundsatz auf, dass Polen im Handel mit Deutschland einen Ausfuhrüberschuss erzielen müsse. Sie erklärt sich daher nur einem solchen deutsch-polnischen Clearingabkommen geneigt, das Polen ausser dem Ausgleich der gegenseitigen Devisenforderungen noch ein Plus in Höhe der 10prozentigen deutschen Devisenzuteilung auf die deutsche Einfuhr von 1930/31 zugestehen würde, und bezeichnet diese durch nichts zu rechtfertigende Forderung als das „Aeusserste“, wozu sich Polen verstehen könne. Die „Gazeta Polska“ vergisst auch nicht, darauf zu verweisen, dass Deutschland auf Auslandsrohstoffe bevorzugt Devisen zuteilt, um im gleichen Atemzug mit der Forderung aufzutreten, dass Polen von Deutschland devisenpolitisch mindestens ebenso günstig wie die USA. behandelt werden müsse. Das Blatt kommt endlich auf die jüngste deutsche Devisenverordnung zu sprechen, welche die tägliche Devisenzuteilung vom täglichen Deviseneingang bei der Reichsbank abhängig macht, und erklärt, diese Verordnung stelle „etwas völlig Unbestimmtes“ dar und lasse „Polen nicht mehr die Garantie jener 10% Plus an Devisenzuteilung“, während Polen doch gewisse „berechtigte Privilegien“ zu beanspruchen habe. Das Blatt behauptet, Polen habe Deutschland gegenüber noch „gewisse Trümpfe“ in der Hand und empfiehlt, mit diesen Trümpfen „der bewusst auf einen reichlich absurden Zustand im deutsch-polnischen Warenaustausch hinarbeitenden deutschen Politik jetzt Schach zu bieten“ und Deutschland zwecks umfassender Regelung der ganzen Angelegenheit unverzüglich „an den Verhandlungstisch zu ziehen“.

Der Artikel ist nur mit einem Buchstaben gezeichnet und es bleibt unklar, ob er aus dem polnischen Ministerium für Industrie und Handel stammt; doch er ist des Blattes wegen, in dem er erscheint, sehr beachtlich. Sachlich ist der Verfasser im Unrecht. Polen hat weder „berechtigte Privilegien“ gegenüber der deutschen Devisenbewirtschaftung, noch auch ein anerkanntes Recht auf einen grossen Ausfuhrüberschuss im Handel mit Deutschland; die Rechnung mit dem 10prozentigen Devisenzuteilungs-„Plus“ ist völlig an den Haaren herbeigezogen. Die Dinge liegen vielmehr so: Das deutsch-polnische Wirtschaftsprotokoll vom 7. März 1934 sollte den Ausgleich der Bilanz des deutsch-polnischen Handels bringen. Wenn Polen tatsächlich einen grossen Ausfuhrüberschuss in seinem diesjährigen Deutschlandhandel erzielt hat, so ist viel eher eine deutsche Forderung berechtigt, dass dieser Ueberschuss nun zunächst einmal durch einen entsprechenden deutschen Ausfuhrüberschuss im Handel mit Polen ausgeglichen werden muss. — Ebenso völlig ungerechtfertigt sind auch kritische Aeusserungen anderer polnischer Blätter zu der letzten deutschen Gänsezollerhöhung. Richtig ist, dass in den Berliner Vereinbarungen der polnischen Landwirtschaft mit dem Reichsnährstand eine Ermässigung der deutschen Zollbelastung für Polengänse vorgesehen ist, aber diese Vereinbarungen sind nicht in Kraft getreten, und ihre Verwirklichung hängt davon ab, ob Polen seinerseits bereit sein wird, die in Aussicht genommenen Gegenleistungen zugunsten deutscher Ausfuhrwaren in vollem Umfange zu leisten. Die Verhandlungen hierüber haben kaum begonnen.

Stand der Bank Polski weiter verbessert / Vor einer Debetzinsverbilligung der Kommunalsparkassen

— In der zweiten Junidekade ist der Goldbestand der Bank Polski erneut um 1,4 auf 489,0 Mill. zł gestiegen, während gleichzeitig die Aktivkredite der Bank um 8.5 auf 680.7 Mill. zł eingeschränkt wurden und der Notenumlauf um 27.7 auf 880.9 Mill. zł zurückgegangen ist. Der Prozentsatz der Deckung des Notenumlaufs und der über die ersten 100 Mill. zł hinausgehenden sonstigen Sichtverpflichtungen der Bank stieg auf diese Weise von 48% auf 49% und liegt jetzt um 19% über dem gesetzlichen Mindeststand. — Trotz dieses glänzenden äusseren Standes ist die Bank jedoch Gegenstand sehr beunruhigender Kritiken aus den konservativen Kreisen des Regierungslagers. Diese Kreise verweisen darauf, dass von den 573 Mill. zł Wechseln im Portefeuille der Bank nur etwa 200 Mill. zł im Rediskontwege hereingenommene liquide Wechsel aus der Privatbankwelt darstellen, die anderen Wechsel — etwa 65% — dieses Portefeuilles dagegen Papiere der Staatsbanken und der Landwirtschaft, die grösstenteils illiquide sind, da die ihnen zugrundeliegenden Forderungen „eingefroren“ sind. Die Bank müsse bemüht sein, diesen grössten Teil ihres Wechselportefeuilles möglichst bald „aufzutauen“ und sich jedenfalls jeder Hergabe neuer Wechselkredite an Staatsbanken und Landwirtschaft enthalten.

Dieselbe Verbilligung der Debetzinssätze, die am 15. Juni 1934 bei den Privatbanken wirksam geworden ist, steht nunmehr auch von seiten der Kommunalsparkassen zu erwarten, die als Kreditgeber in Polen eine kaum geringere Rolle spielen als die Privatbanken. Am 4. bis 6. Juli 1934 findet in Warschau eine Tagung dieser Kassen statt, die auf Betreiben der Regierung voraussichtlich diese Zinsherabsetzung beschliessen wird. Auch hier wird es sich jedoch nur um eine Massnahme der Kreditverbilligung handeln, nicht aber um eine solche, deren Ziel etwa eine Kreditausweitung wäre. Die Debetzinssätze der Kommunalsparkassen schwanken zur Zeit im Westen und Zentrum Polens zwischen 6.5 und 9%, sind aber in den Ostprovinzen nicht unerheblich höher.

Rechtsprechung in Dollarstreitigkeiten

— Die Zivilkammer des Höchsten Gerichtshofes wird voraussichtlich erst nach der Ferienzeit im Herbst 1934 eine Reihe grundsätzlicher Entscheidungen in der Frage der Abwicklung von auf Dollarwährung lautenden Zahlungsverpflichtungen fällen. In den unteren Instanzen der Zivilrechtsprechung hat sich einstweilen die Praxis herausgebildet, Dollarverpflichtungen auch dann, wenn sie ausdrücklich auf „Golddollars“ lauten, als Verpflichtungen in Papierdollars zu bewerten, da die USA. selbst nicht anders verfahren. Nur dann, wenn die Zahlung des umstrittenen Betrages in Unzen Münzgold vereinbart worden ist, pflegen die Gerichte auf Zahlung in Golddollars zu entscheiden.

Billige Pässe gegen Waren

* Die Auslandspassgebühren haben bekanntlich eine reiseverhindernde Höhe, und der grossen Masse etwaiger Auslandsreisender ist die Reise natürlich nur bei Erlangung eines Passes zu ausserordentlich ermässigten Gebühren möglich. Die Ausgabe grösserer Posten solcher Pässe zu niedrigen Gebührensätzen ist seit einiger Zeit zu einem Werkzeug der polnischen Handelspolitik geworden. So hat sich z. B. die Tschechoslowakei in ihrem neuen Handelsvertrage mit Polen gegen besondere Zugeständnisse für polnische Waren ausbedungen, dass in diesem Jahre mindestens 5000 billige polnische Auslandspässe für Reisen nach der CSR vergeben werden. Im Rahmen dieses Passkontingents ist dieser Tage wieder ein grösserer Posten Polenpässe für die CSR ausgegeben worden. Jetzt hat sich auch Südslawien, wo wegen der Devisenzwangswirtschaft nicht unbeträchtliche polnische Forderungen „eingefroren“ sind, mit einem Vorschlag an Polen gewendet, diese „eingefrorenen“ Forderungen auszuzahlen, wenn Polen einen grösseren Posten billiger Auslandspässe für Ferienreisen an die dalmatinische Küste erteilt. Daneben sollen sich auch Lettland und Ungarn zu Zugeständnissen an die polnische Ausfuhr gegen Ausgabe billiger polnischer Reisepässe nach diesen Ländern grundsätzlich bereit erklärt haben.

Ermässigte Abgaben für Einfuhrgenehmigungen

— Durch eine im „Dziennik Ustaw“ erschienene Verordnung werden mit Wirkung vom 25. Juni 1934 die Sonderabgaben vom Inlandswarenwerte, die bei der Einholung von Einfuhrgenehmigungen für einfuhrverbotene Waren zu entrichten sind, für nachstehende Waren auf ¼% herabgesetzt: Oelsaaten und Oelfrüchte ausser den im Zolltarif besonders aufgeführten (Tarifnr. 24); Kopra (Tarifnr. 26); borhaltige Mineralien (Tarifnr. 161, P. 2); rohe, gepresste und zerlassene tierische Fette ausser den gesondert aufgeführten, Abfallfette, Knochenfette ohne Rücksicht auf den freien Fettsäuregehalt (Tarifnr. 215); alle Fette mit freiem Fettsäuregehalt von 2.5% und darüber im Gerinnpunkte von 38 Grad Celsius und höher sowie ihre Säuren (Tarifnr. 222 P. 1a); Quebracho-Extrakte (Tarifnr. 424); trockene, trocken- und feuchtgesalzene Rohhäute (Tarifnr. 492); gewaschene und ungewaschene Wolle (Tarifnr. 589 P. 1a und b). Diese Abgabenermässigung, die bisher nur für Wolle galt, stellt eine bedeutende Einfuhrerleichterung für die genannten Waren dar.

Beginn der Getreideernte in Oesterreich

Im Marchfeld hat der Schnitt der Wintergerste begonnen und konnte wegen der günstigen Witterung bereits grösstenteils beendigt werden. Seit einigen Tagen wird auf den leichteren Böden auch Roggen bereits geschnitten; im ganzen dürfte die Getreideernte um drei bis vier Wochen früher liegen als im Vorjahr.

Märkte

Getreide. Posen, 27. Juni. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen 15 to	14.75
15 to	14.65
9 to	14.50

Richtpreise:

Roggen	14.25—14.50
Weizen	18.25—18.50
Mahlgerste 695—705 g/l	17.00—17.50
Mahlgerste 675—685 g/l	16.00—16.50
Hafer	14.25—14.75
Roggenmehl (65%)	21.00—22.00
Weizenmehl (65%)	26.75—28.00
Roggenkleie	10.00—10.50
Weizenkleie	10.25—10.50
Weizenkleie (grob)	10.75—11.25
Winterraps	36.00—38.00
Leinsamen	38.00—40.00
Blaulupinen	8.25— 9.00
Gelblupinen	9.50—10.50
Speisekartoffeln	4.50— 4.75
Kartoffelflocken	15.50—16.00
Weizenstroh, lose	1.30—1.50
Weizenstroh, gepresst	1.70—2.00
Roggenstroh, lose	1.50—1.75
Roggenstroh, gepresst	2.10—2.40
Haferstroh, lose	1.30—1.50
Haferstroh, gepresst	1.70—2.20
Gerstenstroh, lose	1.30—1.50
Gerstenstroh, gepresst	1.70—2.20
Heu, lose	5.50—6.00
Heu, gepresst	6.50—7.00
Netzeheu, lose	7.00—7.50
Netzeheu, gepresst	7.50—8.00
Leinkuchen	19.50—20.00
Rapskuchen	13.75—14.25
Sonnenblumenkuchen	16.00—16.50
Sojaschrot	19.50—20.00
Blauer Mohn	52.00—58.00

Gesamttendenz: ruhig.

Produktenbericht. Berlin, 26. Juni. Weiter eher ruhiger, Wintergerste gefragt. Im Berliner Getreideverkehr war die Unternehmungslust heute erneut nur gering, das Geschäft kam nur schleppend in Gang und bewegte sich auch im Verlaufe in recht ruhigen Bahnen. Die Angebotsverhältnisse haben sich kaum verändert, verschiedentlich kam jedoch eher etwas mehr Material heraus. Für Brotgetreide, insbesondere für Weizen, ist zur Zeit das Interesse gering, so dass Aufgelder schwer erzielbar sind. Hafer hatte gleichfalls nur kleines Geschäft, wies aber im grossen und ganzen stetige Haltung auf. Am Gerstenmarkt machte sich für Wintergersten laufend Nachfrage geltend, jedoch nahmen auch hier die Abschlüsse kein grösseres Ausmass an. Mehle und Exportscheine blieben unverändert.

Posener Viehmarkt

vom 26. Juni 1934.

(Wiederholt aus der gestrigen beschlagnahmten Nummer)

Auftrieb: Rinder 594 (darunter: Ochsen —, Bullen —, Kühe —). Schweine 2198 Kälber 826 Schafe 172 Ziegen —. Ferkel —. zusammen: 3790

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.)

Rinder:

Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt	58—60
b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren	52—56
c) ältere	44—48
d) mässig genährte	36—40
Bullen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	54—58
b) Mastbullen	48—52
c) gut genährte, ältere	40—46
d) mässig genährte	36—38
Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete	58—60
b) Mastkühe	44—52
c) gut genährte	32—38
d) mässig genährte	20—26
Färsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	58—60
b) Mastfärsen	52—56
c) gut genährte	44—48
d) mässig genährte	36—40
Jungvieh:	
a) gut genährtes	36—40
b) mässig genährtes	34—36
Kälber:	
a) beste ausgemästete Kälber	60—70
b) Mastkälber	50—56
c) gut genährte	42—48
d) mässig genährte	36—40
Schafe:	
a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel	64—70
b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe	54—58
c) gut genährte	46—50
Mastschweine:	
a) vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht	66—68
b) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht	60—64
c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht	54—58
d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg	50—52
e) Sauen und späte Kastrate	50—60
f) Bacon-Schweine	—

Marktverlauf: sehr ruhig.

Getreide. Danzig, 26. Juni. Amtliche Notierung in Gulden für 100 kg: Weizen 128 Pfd. z. Konsum 11.55, Roggen, 120 Pfd., zur Ausfuhr Gerste, feine, zur Ausfuhr 11.50, Gerste, mittel, zur Ausfuhr 10.40, Gerste, 114 Pfd., z. Konsum 11, Gerste, 115 Pfd., neue 10.50, Wintergerste, 110 Pfd. 10, Roggenkleie 6.35, Weizenkleie, grobe 6.50—6.70, Hafer, feiner, z. Konsum 9.75 bis 10. Zufuhr nach Danzig in Wagg.: Weizen 13, Roggen 1, Gerste 17, Hafer 3, Hülsenfrüchte 4, Saaten 3.

Getreide. Berlin, 26. Juni. Amtliche Notierung in Getreide für 1000 kg, sonst für 100 kg ab Station in Reichsmark. Roggen märk. 176, Braugerste 200—215, Hafer, märk. 207—212, Weizenmehl 26.50, Roggenmehl 23.65, Weizenkleie 13, Roggenkleie 13.10, kleine Speiseerbsen 17—18, Futtererbsen 11—12.50, Peluschken 12—13.25, Ackerbohnen 9.50—9.75, Wicken 9—9.75, gelbe Lupinen 9.75—10.75, Leinkuchen 6.90, Sojaschrot 5.60, Kartoffelflocken 8.10.

Posener Börse

Posen, 27. Juni. Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 64.50 G, 4½proz. Dollarbriefe der Pos. Landschaft (1 Dollar = 5.30⅛) 42.25+, 4½proz. Gold-Amortisations-Dollarbriefe der Pos. Landschaft 40.50—40.75, 4proz. Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft 40.50+, Bank Polski 84.50 G, Bank Cukrownictwa 60 G. Tendenz: unverändert.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Danziger Börse

Danzig, 26. Juni. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 3.0650—3.0712, London 1 Pfund Sterling 15.39½—15.43½, Berlin 100 Reichsmark 117.23—117.47, Warschau 100 Złoty 57.79 bis 57.91, Zürich 100 Franken 99.65—99.85, Paris 100 Franken 20.20½—20.24½, Amsterdam 100 Gulden 207.74—208.16, Brüssel 100 Belga 71.53 bis 71.67, Prag 100 Kronen 12.76—12.79, Stockholm 100 Kronen 79.50—79.66, Kopenhagen 100 Kronen 68.90—69.00, Oslo 100 Kronen 77.50 bis 77.66. Banknoten: 100 Złoty 57.81—57.92.

Warschauer Börse

Warschau, 26. Juni. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 5.28—5.28½, Golddollar 8.91 bis 8.91½, Goldrubel 4.59—4.60, Tscherwonez 1.28.

Amtlich nicht notierte Devisen: Oslo 133.95. Montreal 5.34.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Effekten:

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Seire I) 44.15, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 53.25, 5proz. Staatl.-Konvert.-Anleihe 65—64.90, 6proz. Dollar-Anleihe 72, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 67.13—66.88—67.38.

Bank Polski 86—87—86.50—86.

Amtliche Devisenkurse

	26. 6. Geld	26. 6. Brief	25. 6. Geld	25. 6. Brief
Amsterdam	358.60	360.40	358.50	360.30
Berlin	202.50	204.50	201.90	203.90
Brüssel	123.52	124.14	123.47	124.09
Kopenhagen	118.50	119.70	—	—
London	26.52	26.78	26.56	26.82
New York (Scheck)	5.26⅝	5.32⅝	5.26¾	5.32¾
Paris	34.86	35.04	34.87	35.05
Prag	21.96	22.06	21.97	22.07
Italien	45.14	45.38	45.16	45.40
Oslo	—	—	133.35	134.65
Stockholm	136.75	138.15	136.95	138.35
Danzig	172.27	173.13	172.29	173.15
Zürich	172.05	172.91	171.92	172.78

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 27. Juni. Tendenz: freundlich. Die Börse empfing durch den Steuerreformplan der Reichsregierung heute eine neue Anregung und man glaubt in Berliner Finanzkreisen, dass der Plan einen weiteren Rückgang der Arbeitslosigkeit zur Folge haben und insbesondere den Unternehmungen selbst grosse Erleichterungen bringen wird. An verschiedenen Märkten bemerkte man wieder Sperrmarkkäufe. Ilse gewannen 4%, auch Tarifwerte waren beachtet. Daymler wurden ¾% höher bezahlt. Farben eröffneten dagegen ¾% niedriger. Am Rentenmarkt waren Stahlobligationen ¼% befestigt. Reichsschuldbuchforderungen waren angeboten. Blankotagesgeld für erste Adressen versteifte sich vor Ultimo auf 4 bis 4¼%. — Ablösungsschuld 94⅞.

Amtliche Devisenkurse

In deutscher Reichsmark wurden notiert:	26. 6. Geld	26. 6. Brief	25. 6. Geld	25. 6. Brief
Brüssel . . . . . . 100 Belga	58.61	58.73	58.58	58.70
Sofia . . . . . . 100 Lewa	3.047	3.053	3.047	3.053
Kopenhagen . . . . 100 Kr.	56.34	56.46	56.39	56.51
Danzig . . . . . . 100 Gulden	81.67	81.83	81.67	81.83
London . . . . 1 £	12.615	12.645	12.625	12.655
Talinn . . . . . 100 estn. Kr.	68.93	69.07	68.93	69.07
Helsingfors . . 100 finn. Mk.	5.579	5.591	5.584	5.596
Paris . . . . 100 Frank	16.50	16.54	16.50	16.54
Athen . . . . 100 Drachmen	2.497	2.503	2.497	2.503
Amsterdam . . . . . 100 Fl.	169.73	170.07	169.73	170.07
Italien . . . . 100 Lire	21.51	21.55	21.48	21.52
Japan . . . . 1 Yen	0.747	0.749	0.749	0.751
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5.664	5.676	5.674	5.676
Riga . . . . 100 Lat	77.42	77.58	77.42	77.58
Kaunas (Kowno) . 100 Litas	42.11	42.19	42.11	42.19
Oslo . . . . 100 Kr.	63.39	63.51	63.54	63.56
Wien . . . . 100 Sch.	48.45	48.55	48.45	48.55
Warschau (Freiverk.) 100 Zl.	47.30	47.40	47.30	47.40
Lissabon . . . . . 100 Escudo	11.46	11.50	11.49	11.51
Bukarest . . . . 100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Stockholm . . . . . . 100 Kr.	65.03	65.17	65.08	65.22
Schweiz . . . . . . 100 Frank	81.52	81.68	81.47	81.53
Spanien . . . . . 100 Peseten	34.32	34.38	34.32	34.38
Prag . . . . 100 Kr.	10.44	10.46	10.44	10.46
Konstantinopel . 1 türk. £	1.991	1.995	1.991	1.995
Budapest . . . . 100 Pengö	—	—	—	—
New York . . . . 1 $	2.511	2.517	2.510	2.516

Sämtliche Börsen- u. Marktnotierungen ohne Gewähr

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Machatschek. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Statt Karten.

Die glückliche Geburt eines kräftigen

Jungen

zeigen an

Heinz Fenner und Frau Elisabeth
geb. Scholtz.

Osowo Stare, pow. Kościan.

Für Reise und Wochenend
empfehle meine
neue hervorragende
Konfekt-mischung
zu 5,00 zł das 1/2 kg
(500 Gramm)
Diverse Erfrischungen
W. Patyk
Aleje Marcinkowskiego 6 und ul. 27 Grudnia 3.

Strümpfe



Seiden-Strümpfe, Macco-Strümpfe, File d'ecosse, Wollstrümpfe, Wolle mit Seide, Kinderstrümpfe File d'ecosse mit Seide, Herren-Socken, Damen-Socken empfiehlt in großer Auswahl

Leinenhaus und Wäschefabrik
J. Schubert
vorm. Weber
nur
ul. Wrocławska 3.

Suche baldigst kleine
Landwirtschaft
zu pachten. Offert. unt. 7727 a. d. Geschst. d. Ztg.

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß

1. der Diplom-Ingenieur **Louis Walter Huckauf**, wohnhaft in Leszno, Przemysłowa 25—27, Sohn des Baugewerksmeisters **Karl August Huckauf** und dessen Ehefrau Anna, geborenen Pfitzmann, beide wohnhaft in Brodnica in Polen,
2. die **Irmgard Erika Eva Zwaka**, ohne Beruf, wohnhaft in Danzig - Langfuhr, Posadowskyweg 13, Tochter des Reichsbahnamtmanns Paul Zwaka, wohnhaft in Erfurt und dessen Ehefrau Auguste Therese, geborenen Lörke, verstorben und zuletzt wohnhaft in Danzig-Langfuhr,

die Ehe miteinander eingehen wollen.

Die Bekanntmachung des Aufgebots hat in den Gemeinden Danzig und Leszno in Polen zu geschehen.

Danzig-Langfuhr, am 16. Juni 1934.
Der Standesbeamte.
In Vertretung:
Brandke.

Haus in Berlin
gegen
Haus in Posen
zu tauschen gewünscht. Off. an B. Wolfowitsch, Berlin W. 62, Kurfürstenstr. 107.

MÖBEL

Berechtigte Wünsche anspruchsvoller Kundschaft

Edle Linien und solide Ausführung. Der Stil vergangener Jahrhunderte oder die Formen der Neuzeit **finden völlige Erfüllung beim Kauf unserer Erzeugnisse. Günstige Kaufbedingungen bei niedrigen Preisen.**

W. NOWAKOWSKI i S-WIE Grösste Möbelfabrik in Polen
Górna Wilda Nr. 134. Bequeme Verbindung mit den Linien 4 u. 8.
Warszawa, Nowy Świat 51. Eingang Warecka 1.

Neu eingeführt!
Photo-Artikel aller Art

Drogerja Warszawska
Poznań
ulica 27 Grudnia 11.

Die Überraschung: **Beyers**

Mode für Alle

bringt jetzt auch noch:

3 große Schnittmusterbogen — übersichtlich geordnet für alle 100 wunderhübschen Modelle jedes Heftes

Großen literarischen Teil mit Beiträgen erster Autoren; Theater, Film, Lebenskunst, viel Belehrendes, hübsche Bilder

Erweiterter Haushaltteil: Die vielseit. Erfahr. des Beyer-Verlages u. sein. Versuchsküche gewährleisten das Beste.

Trotz allem - wie bisher

Heftpreis zł 1,75

Zu beziehen durch die

Kosmos-Buchhandlung
Poznań, Zwierzyniecka 6 (Vorderhaus).



Das Zeissglas nicht vergessen!

Jetzt, in der Zeit der herrlichen Ueberlandfahrten, nehme man seinen Zeiss-Feldstecher überallhin mit. Wohin die Reise geht, überall werden unsere schönheitsdürstenden Augen mehr geniessen wollen, als sie allein vermögen. Da ist uns das Zeissglas ein willkommener Begleiter, der uns die Ferne nahe bringt und unsere ganze Reise genussreicher gestaltet. In fremder Gegend aber erleichtert er uns das Zurechtfinden und gibt seine Erläuterungen zur Landkarte.

ZEISS
Feldstecher
Ihr treuer Begleiter überallhin



In optischen Fachgeschäften erhältlich, Illustr. Katalog T. 45, kostenfrei von Carl Zeiss, Jena. Generalvertreter: I. Segalowicz, Warszawa, pl. Moniuszki 2

Günstige Gelegenheit!

Tüchtigem Handwerker bietet sich die Gelegenheit ein Fabrikgrundstück am Bahnhof Paproć zu pachten oder günstig zu kaufen. Grundstück wird auch mit sämtlichen Maschinen zur Weiterführung einer Pantoffelfabrik verpachtet, eignet sich aber auch für Stellmacherei, Schlosserei, Tischlerei usw. 3-Zimmerwohnung und Küche vorhanden.

Genossenschaftsbank zu Nowy-Tomyśl
Bank Spółdzielczy w Nowym-Tomyślu, Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością.

Lichtspieltheater „Słonce"

Heute, Mittwoch, die seit langem erwartete Premiere:

Die verbotene Melodie

In den Hauptrollen:
Don Jose Mojica — Mona Maris — Conchita Montenegro
Hochinteressanter Inhalt! Wunderbare Lieder u. Landschaften!



Hunde-Kuchen. „Ara" für die Großen, kg 1,60 zł, „Waw" f. die Kleinen kg 1,80 zł, „Ogo" f. die Welpen, f. die Mutter, f. junge und kranke Hunde kg 2,— zł. Bei größerer Abnahme billiger.

J. Specht Nast., Waffen u. Munition, Poznań, Fr. Ratajczaka 3. Gegr. 1861. — Tel. 1338.

Werbt für das **„Posener Tageblatt"**

90% Ersparnis an Heizmaterial!

Der Schnellkochtopf **„Ideal"**
Poznań, 27 Grudnia 7

Infolge so grossen Beifalls seitens des geehrten Publikums teilen wir höflichst mit, dass wir beschlossen haben, die Zeitdauer unserer **praktischen Vorführungen** zu verlängern. Zu diesem Zweck haben wir ein grösseres Lokal **Aleje Marcinkowskiego 13** (neben der Bank Polski) gemietet. **Vorführungen täglich von 10—18 Uhr.**

Achtung, Geschäftsleute!

Nur wer ordnungsmäßige Bücher führt, kann erfahrungsgemäß auf gerechte Steuerveranlagung rechnen. Darum wendet Euch wegen Anlage, Führung und Kontrolle der Bücher, Aufstellung der Jahresabschlüsse und Bilanzen, Steuer-Deklarationen und Reklamationen an den Fachmann

M. Gerstenkorn,
Poznań, Poznańska 50.

Gottesdienstordnung für die katholischen Deutschen

vom 30. Juni bis 7. Juli 1934.

Sonnabend, 5 Uhr: Beichtgelegenheit. Sonntag, 7.30 Uhr: Beichtgelegenheit; 9 Uhr Predigt und Amt (Armensammlung); 3 Uhr: Rosenkranz und hl. Segen. Montag, 7 Uhr: Gesellenverein. Dienstag, 4 Uhr: Frauenbund. Donnerstag, 5 Uhr: Beichtgelegenheit. Freitag: Herz-Jesu-Freitag.

Kreditverein Spółdz. z ogr. odpow. **Ostrów Pozn.**

Bilanz per 30. Dezember 1933.

Aktiva		Passiva:		
Kasse	1.425,51	Laufende Rechnung		43.654,75
Sorten	2.283,19	Anteilkonto		
Postsparkasse u. Bank Polski	4.065,79	verbleibende Mitgl.	38.862,67	
Banken	18.339,02	ausgesch. Mitgl.	8.500,—	47.362,67
Laufende Rechnung	243.606,19	Reservefonds		2.642,75
Wechsel	33.412,—	Betriebsrücklage		8.018,31
Mobilien	3.905,74	Spareinlagen		
Beteiligungen	2.500,—	tgl. fällig	25.994,59	
Wertpapiere	284,40	befristet	169.858,52	195.853,11
		Rediskont		7.950,—
		Im Voraus erhobene Zinsen		331,35
		Reingewinn		4.008,90
	309.821,84			309.821,84
Verschiedene Inkassis	20.096,75	Verschiedene Inkassis		20.096,75
	329.918,59			329.918,59

Der Vorstand:
(—) P. Kupke. (—) J. Koenigk. (—) O. Kurzbach. (—) R. Tschapke.

Überschriftswort (fett)	20	Groschen
jedes weitere Wort	12	„
Stellengesuche pro Wort	10	„
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50	„

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt schnell und billig die Kleinanzeige im Posener Tageblatt.

Mäh-maschinen-Ersatzteile für alle Systeme liefert billigst
Woldemar Günter
Landw. Maschinen-Bedarfs-Artikel — Oele und Fette
Poznań, Sew. Mielżyńskiego 6. Tel. 52-25.

Wir liefern billigst ans Waggonbezug:
Original „Deering" Grasmäher
und
Getreidemäher,
diesjähriges Modell, Getriebe i. Ölbad laufend, sowie
Original-Ersatzteile.
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań, ul. Wjazdowa 3.

Schreibmaschinen
neue und wenig gebrauchte mit Garantieschein.
Rechenmaschinen, Paginiermaschinen, Vervielfältiger, Zubehöre, Reparaturen, Umtausch, Büromöbel, Karteien, zusammensetzbare Bücherschränke.
Skóra i Ska, Poznań, Al. Marcinkowskiego 23.

Geschäftsgrundstück
an der Grenze, zu verkaufen. 10 000 zł, Anzahlung 2500 zł. Off. u. 7704 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Lanz'scher Großbulldogg
22/28 PS, wenig gebraucht, gut erhalten, dazu kombin. 3 u. 5 Schaarpflug (Pflug, System Pollux IX, Gebr. Eberhardt-Ulm), sofort billig gegen bar zu verkaufen Angeb. unter 7701 an die Geschäftsstelle d. Ztg erbeten.

Kücheneinrichtungen
modern, Vorzimmermöbel. „Gutscheine Kredyt".
Sprzęt Domowy, św. Marcin 9/10.

Fast umsonst
verkaufen wir unsere Restbestände, wegen Umräumung unserer noch gebliebenen Sommerwaren, wie Mäntel, Anzüge, Hosen, Windjacken, Gummimäntel.
Konfekcja Męska, Poznań, Wrocławska 13,
Bitte auf Hausnummer genau achten!

G. Dill
Pocztowa 1
Uhren und Goldwaren
Wecker v. 9 zł. Goldene Trauringe v. Paar 10 zł



Stutzflügel
erstklassig, billigst zu verkaufen.
Szamarzewskiego 8, W. 4

Bettstellen
eiserne Gartenmöbel, Sprungfedermatratzen, Polstermöbel, Spezialität: weiße Möbel „Gutscheine Kredyt".
Sprzęt Domowy, św. Marcin 9/10.

Gartenbänke
eiserne, zerlegbar, billig. Krzyżowa 18, Wohn. 9.

Kaufgesuche

Wir suchen zu kaufen einige
alte Kartoffelgraber
Off. u. 7715 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Gebrauchte Fuhrwerkswaage
für 5000 kg zu kaufen gesucht.
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft Poznań, ul. Wjazdowa 3.

Verschiedenes

Die geäußerte Beleidigung gegen Herrn Kurt Kiwit, Buk, nehme ich zurück.
Paula Golland.

Sommergäste
finden in landsch., sehr schönen u. ruhig gelegenen Gegend wieder Aufnahme. Wald und Wasser in allernächster Nähe. Off. erbittet Olga Stenzel, Kolno-Młyn, p. Międzychód.

Tapeten-Versandhaus
S. Stryszyk
Poznań, Al. Marcinkowskiego 19
Tapeten, Wachstuche, Läufer, Leisten.
Grosse Auswahl! Billige Preise!

Nähe
billig.
Gąsiorowskich 11, W. 7.



Ballon- und Halb-Ballon-Fahrräder
in bester Ausführung billigst
MIX
Poznań, Kantaka 6a.

Michelin Superconfort (Aero)
mit höchster Gleitschutzwirkung
Bibendum - Reifen und Schläuche, neuester Typ
in weltbekannter Qualität sof. lieferbar
Org. Gargoyle und Fette
Chevrolet-Teile und Akkumulatoren
Fa. Pneumatyk,
früher Auto-Müller
Telefon 6976
Poznań, ul. Dąbrowskiego 34.

Mietsgesuche

3—5 Zimmerwohnung
von zahlungsfähigem Mieter gesucht. Off. u. 7726 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Suche kleinen leerstehenden
Laden
mit Wohnung evtl. auch Keller zu mieten. Off. unter 7728 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Als Entgelt
für sämtliche Näharbeiten wird Zimmer gesucht von alleinstehender Witwe aus guter Familie, in sehr bedrängter Lage, oder Stellung zur Führung des Haushaltes. Annahme von feiner Wäsche zum waschen, plätten, ausbessern, Neuanfertigung, auch Oberhemden u. andere Herrenwäsche. Zuschriften erbeten unter 7730 a. d. Geschst. d. Ztg.

Vermietungen

Laden,
Küche, 2—3 Zimmer, je nach Wunsch, Stallungen Kellerräume sofort zu vermieten.
Swarzędz, Wrzesińska 1.

Möbl. Zimmer

Zimmer
für 1—2 Berufstätige. św. Marcin 27, W. 8.

Wreschen!
Reservist sucht möbl. Zimmer für Juli. Off. unter 7725 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Sonniges, sauberes
Frontzimmer
mit elektr. Licht u. Bad, von sofort oder später frei.
ul. Słowackiego 44/46, W. 7.

Offene Stellen

Sauberes, ehrliches
Mädchen
mit Kochkenntnissen kann sich sofort melden.
Śniadeckich 11, Wohn. 9.

Ein ehrliches, kräftiges
Mädchen
für Küche und Haus zum 1. Juli oder später ges. Kochkenntnisse erwünscht Frau Kaufm. **Heinrich,** Rakoniewice (Pozn.)

Geb., evang.
Eleve
für 2000 Morgen große Rübenwirtschaft mit schwerem Boden, gesucht. Ausbildung 2 Jahre, ohne gegenseitige Vergütung Off. u. 7721 an die Geschäftsst. d. Zeitung.

2 Feldwächter
mit Waffenschein auf 6 bis 8 Wochen gesucht. Nur schriftliche Bewerbungen sind zu richten an **Dom. Białokosz,** p. Rojewo.